

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Gauer, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Oswald Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Böhme, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Dr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 351.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (incl. Fracht) 3 Mk. 20 Pf., monatlich 1 Mk. 10 Pf. — Einzelhefte 10 Pf. — Bei den Buchhändlern 250 güt. Bezugsstellen. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. — Anzeigengebühr die sonstgehaltene Zeitschrift 15 Pf. —

Nr. 151.

Magdeburg, Dienstag, den 3. Juli 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten. Außerdem liegt bei: Bogen 21 vom Roman „Um die Freiheit“.

„Die Verkauften.“

Wir machten schon zu wiederholten Malen auf die Neugier aufmerksam, die manche Vorgänge in Frankreich mit solchen in Deutschland haben, namentlich auf das Gebahren der Reaktion, das haben wie drinnen fast zum Lachen ähnliche Pläne aufweist. In Deutschland rufen die Krücker, in Frankreich die Cavaignac mit brüllender Stimme nach dem „starken Manne“; in Frankreich drohen die Bourgeois vom Figaro, in Deutschland die Großkapitalisten von der Münchener Zeitung, wenn von einigermassen demokratischen Steuerreformen die Rede ist, mit parlamentarischer Rebellion; hier wie dort benutzen Demagogen die Juden und die Warenhäuser als das rote Tuch, mit dem sie die blöden Massen der Kleinbürger, Krämer und Handwerker ihre Zwecke überbrücken; diesseits und jenseits der Leisen haben Junker und Pfaffen einen festen Bund geschlossen. Die lange Liste der Vergleichspunkte, aus denen wir eben nur einen mageren Auszug mitgeteilt haben, hat in allerjüngster Zeit eine neue Bereicherung erfahren.

Am jenem Tage der stürmischen Kammer Sitzung, als der Massakteur der Kommune, General Marquis de Gallifet, unter halbwegs anständigen Formen seine Ministerkollegen in Stich ließ, heulten die französischen Reaktionen mit der Lungenkraft, die wir ja auch im Reichstage während der Feingetage an ihren deutschen Gefinnungsgenossen zu bewundern das zweifelhafte Vergnügen hatten, während geschlagener dreiviertel Stunden den Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau an. Bekanntlich sah sich der Präsident der Kammer, Herr Paul Deschanel, der Mann mit dem eleganten Zylinder, trotzdem er innerlich mit den tobenden Konservativen sympathisierte, gezwungen, ihren Lärm durch Aufhebung der Sitzung ein Ende zu machen, gleichwie der Präsident des deutschen Reichstags, Graf Balkeström, seine eigenen Partei-, Gefinnungs- und Standesgenossen zur Ruhe und Anstand ermahnen mußte, als sie einer Meute losgelassener Jagdhunde gleich unseren Genossen Stadtthagen umheulten.

Außer „Mörder“, „Dieb“, „Bandit“ und sonstigen geschmackvollen Kosenamen flog Waldeck-Rousseau besonders das Wort „Verkaufter“ (Vendu) entgegen. Nach der Behauptung der Nationalisten soll er sich an das „Dreißig-Syndikat“, an die „internationale Fubenschaft“, an England und der Himmel mag wissen, an wen sonst noch, verkauft haben. Der jetzige französische Ministerpräsident ist ein schwerreicher Mann und ein sehr geschickter Advokat, der als Privatmann ungefähr zehn Mal soviel Einnahmen hat, denn als Minister. Welches auch immer seine Fehler sind — er ist kapitalistischer Bourgeois durch und durch, wenn auch nicht ganz so unbelehrbar wie Eugen Richter — daß ein vielfacher Millionär durch ein Trinkgeld von einigen 100 000 Frank oder durch ein von Repräsentationskosten größtenteils verschlungenes Ministergehalt von 5000 Frank pro Monat seine Politik bestimmen läßt, können nur Leute behaupten, die entweder sehr dumm oder sehr verlogen oder beides zu gleicher Zeit sind. Aber es scheint nun einmal zu den „berechtigten Eigentümlichkeiten“ der Reaktionen aus aller Herren Länder zu gehören, bei den Gegnern stets schmutzige Beweggründe voranzusetzen. Daß die sozialistischen Journalisten, Redner, Gewerkschaftsführer, Politiker als — bezahlte Heher und Agitatoren, die sich von Arbeitergroßen managen, bezeichnet werden, ist man schon so gewohnt, daß man über derartige Stellen, von denen die bürgerlichen, und zumal kapitalistischen Blätter wimmeln, einfach hinwegliest.

Aber auch ihre bürgerlich-liberalen Gegner pflegt die Reaktion in gleicher Weise zu beschmutzen. In Deutschland wie in Frankreich. Bismarck, der durch lithographierte Anklageformulare seine „Beleidiger“ vom Gelehrten von Weltruf bis zur armen Näherin zu verfolgen pflegte, der Männer wie Theodor Mommsen und Georg von Bunsen auf die Anklagebank brachte, Bismarck belegte die freihändlerischen Journalisten und Abgeordneten mit dem Kosenamen „vom Ausland gefaule Schufte“; verklagten sie ihn, so verdroh er sich hinter seine Kürassieruniform, worauf dem, wenn es doch zur Klage kam, der Militärtribunal das salomonische Urteil abgab, der Reichskanzler habe mit der unter Anklage gestellten Redewendung das „Recht der freien Meinungsäußerung“ nicht überschritten. Die Post hat Bismarck glücklich abgequackt, wie er sich räuspert und wie er spuckt. Im holden Einvernehmen mit der konservativen Korrespondenz beschuldigte sie unlängst den Dr. Barth und andere Gegner des Fleischführerverbotes, die amerikanischen Repräsentanten zu Repräsentanten ermuntert zu haben!

Doch wozu sich aufregen? Es ist eine alte Praxis der Buschlepper, andere Leute hinter dem Busche zu suchen, hinter dem sie selbst geseien. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Zur Waldburger Wahl schreibt die Freisinnige Zeitung unter der Spitzmarke „Späte Erkenntnis“: Aus dem Waldburger Wahlergebnis zieht die Münchener Allgemeine Zeitung die Lehre, daß in Wahlkreisen, in denen die Sozialdemokratie nahezu für sich allein das Übergewicht hat, nur dann Aussicht auf Erfolg für einen bürgerlichen Kandidaten vorhanden ist, wenn dieser nicht zu weit rechts steht. So lange die rechtsstehenden Parteien sich nicht entschließen können, in denjenigen Wahlkreisen, deren Wählerschaft in ihrer großen Mehrheit teils entschieden liberal, teils sozialdemokratische Ansichten vertritt, freisinnige Kandidaten aufzustellen, wird man dieselben Erfahrungen wie in Waldburg noch öfter machen. — Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie! Dem Münchener Propheten könnte man noch etwas zu gute halten, den Umstand nämlich, daß der Wischnasch-Kandidat allerdings sehr weit rechts gestanden habe und deshalb ein Fünftel Hoffnung in den Münchener Männerbüsen zu hegen, nicht geradezu ganz toll genannt werden müsse, demnach mit einem, nicht ganz à la Stumm sich gebenden heffer fahren zu können, obgleich auch das sehr trügerisch ist. Aber angesichts des blamablen Niederganges des wasserlieferischen, der menschlichsten Freisinn auch in Waldburg ist die Kalkulation auf den Sieg einer Richterschen „Große“ geradezu unsinnig und spasshaft. —

Prinz Arenberg ist noch nicht verurteilt. Zu dieser Angelegenheit wird jetzt berichtet: Die von Hamburg aus nach Berlin gelangte Nachricht, daß Prinz Prosper von Arenberg nach Aufhebung des ersten kriegsgerichtlichen Urteils neuerdings wegen Tötung des Negers Cain kriegsgerichtlich zu 2 1/2 Jahren Festungshaft verurteilt worden wäre, ist falsch. Der Prinz befindet sich nach wie vor in Untersuchungshaft, allerdings nicht im Militärgerichtsgebäude in der Lindenstraße. In der Angelegenheit finden noch Berichtsaustauschungen zwischen der militärischen Untersuchungsbehörde in Berlin und den dienstlichen Stellen in Deutsch-Südwestafrika statt; ein Urteil dürfte auch vorerst noch nicht zu Stande kommen. Der Herr muß sich vielleicht auch erst von seinen tropischen Liebesabenteuern erholen, ehe man ihn hinter schwedische Gardinen steckt, wenn es dazu kommen sollte. —

Dem schmachtvollen Zustande des Memeler Hafens, der bekanntlich dem Verlande nahe war, soll nun doch noch auf Staatskosten ein Ende gemacht werden. Das ist eine Frucht der Besprechung der skandalösen Verhältnisse, an welcher auch unsere Presse sich beteiligt hat. Bei seinem Besuche Memels teilte der Minister des Innern Frhr. von Rheinbaben mit, daß für den Ausbau der Südermole von seiten der Regierung 2 1/2 Millionen Mark bewilligt seien, davon werden 800 000 Mark in den nächstjährigen Etat eingestellt. In diesem Jahre soll die Mole vorläufig um 50 Meter verlängert werden. —

Es kommt alles anders, so schreibt Schadenfroh über die mit den chinesischen Vorgängen verbundene Blamage der Flottenschärmer Eugen Richter und giebt dann einen Nachweis, den wir der Uebersicht halber einmal tabellarisch zusammenstellen wollen.

- | | |
|---|---|
| Was man sagte: | Wie es kam: |
| 1. Wir brauchen viele Kriegsschiffe für Ozeanen. | 1. Man braucht keine Kriegsschiffe, sondern Truppen fürs Land. |
| 2. Wir brauchen jetzt keine weiteren Seesoldaten. | 2. Der mit den Seesoldaten! |
| 3. Die gepanzerte Faust, d. h. die großen Panzer werden ausgeben. | 3. Die ungepanzerten Kanonenboote konnten allein benutzt werden. |
| 4. Wir brauchen Torpedoboote nur an deutschen Küsten. | 4. Die fremden Mächte verwenden die schnellen Torpedoboote mit Erfolg statt der unterbrochenen Telegraphenlinien. |
| 5. Die Chinesen können keinen Widerstand leisten. | 5. Die Chinesen leisten gewaltigen Widerstand. |
| 6. Wenn wir diesen besten Platz an der Sonne haben, so sind wir bei der Verteilung gleich dabei. | 6. Deutschland kann erst in 7 Wochen antreten und kommt dann zu spät. |
| 7. Wir haben beim japanisch-chinesischen Krieg mit Rußland und China gehalten, weil wir Japan nicht gönnten und so in Besitz mehr bekommen. | 7. Japan hat die Vorhand und läßt Deutschland zur Strafe für damals abfallen. |
| 8. Wir haben im Osten großes zu erwarten. | 8. Wir bekommen Kleines oder gar nichts und müssen viel Blut opfern. Blut ist ein kostbarer Saft. |

Jeder Zusatz würde diese Gegenüberstellung nur abschwächen.

Nachrichten aus dem Auslande.

Zur Verhandlung über das französische Flottengesetz wird berichtet: Während der parlamentarischen Verhandlungen über das Flottengesetz im Reichstag ist mehrfach den Gegnern vorgehalten worden, daß man in Frankreich unbezweifelhaft alle Forderungen der Regierung für die Marine bewilligt habe. In der französischen Deputierten-

kammer aber hat man weit mehr Zeit mit der Vorprüfung gebraucht als bei uns. Erst jetzt, Ende Juni, ist die Vorlage an das Plenum zurückgelangt. Bekanntlich bezweckt die französische Vorlage nur, die Zahl der Linienfahrzeuge bis 1907 auf 28 zu erhöhen, während das deutsche Flottengesetz bereits Vermehrung bis auf 38 einschließt. Neue Auslandsfahrzeuge sind in der französischen Vorlage gar nicht verlangt, vielmehr wird erklärt, daß man die älteren Schiffe immer noch zweckmäßig verwenden könnte für den überseeischen Dienst. Bei der Verhandlung in der Deputiertenkammer am Freitag erklärte der Finanzminister, das Budget mit seinen Hilfsquellen sei wohl im Stande, ein neues Dpfer von 25 Millionen Francs jährlich zu bringen, was die Vorlage enthalte. Daraus ergibt sich, daß das französische Gesetz durchführbar ist mit einem Mehraufwand von 20 Millionen Mark jährlich, während das deutsche Flottengesetz schon für die nächsten fünf Jahre einen Mehraufwand von über 50 Millionen Mark voraussetzt und durchschnittlich bis 1916 einen Mehraufwand von 88 Millionen Mark jährlich bedingt. Ein französischer Flottenenthusiast, der in der Deputiertenkammer den verlangten Marinereit um etwa 1/3 erhöhen wollte, wurde mit 887 gegen 150 Stimmen abgewiesen. —

Ein französisch-spanisches Afrikaabkommen ist am Freitag in Paris zum Abschluß gekommen sowohl in Betreff der spanischen Enklave am Munifluf im französischen Kongogebiet als auch bezüglich des spanischen Gebiets von Cap Blanc bis Cap Bogador, südlich von den Kanarischen Inseln. Im Hinterland dieses Gebiets wird das Abrahamsgebiet von Gebra Abjil Frankreich zugesprochen. —

Das Parlamentsmitglied Mr. Burtett-Coutts hatte in der Times schwere Anklagen gegen die englische Seeverwaltung erhoben, die in Großbritannien fehlten und über die Grenzen des Inselreichs hinaus großes Aufsehen erregten. Burtett-Coutts behauptete u. a., daß, als er am 28. April das Feldhospital bei Bloemfontein besuchte, in einer Barade, die für 50 Kranke bestimmt war, sich nicht weniger als deren 250 befanden, darunter 90 Typhuskranken in bunter Reihe mit solchen, die im Felzuge verwundet worden waren. Zwei Wochen später besuchte Burtett-Coutts dasselbe Hospital und er fand noch dieselben trostlosen Zustände vor; nichts war in der Zwischenzeit verbessert worden. Mangel an Ärzten und Pflegern und ungenügende Ausrüstung der Hospitäler führten dazu, daß viele ihr Leben lassen mußten, die bei geordneten Sanitätsverhältnissen dem Leben hätten erhalten bleiben können. In der gestrigen Budgetkommission des Unterhauses hatten sich die Vertreter der Regierung gegen diese schweren Beschuldigungen zu verantworten. Nach einem Londoner Drahtbericht mußte der Unterstaatssekretär des Krieges, Wyndham, zugeben, daß Verwundete und Kranke in Bloemfontein furchtbaren Beschwerden ausgesetzt waren, glaubte aber die Regierung von dem Vorwurf der Pflichtverletzung freisprechen zu können und maß die Schuld an den zu Tage getretenen Missethaten der Schwierigkeit bei, das vorhandene Material für die Hospitalausrüstung rechtzeitig an Ort und Stelle zu schaffen. Die Vertreter der Regierung haben also die von Burtett-Coutts aufgedeckten Missethaten zu erklären und zu entschuldigen versucht, aber nicht bestritten. Sie sind eben nicht zu bestreiten, sie sind wahr! Schwerer noch als die gegen die Seeverwaltung erhobenen Vorwürfe waren diejenigen, die Lloyd-George gegen den Kolonialminister Chamberlain richtete: Der Krieg in Südafrika sei von Chamberlain für seine eigenen Zwecke veranlaßt worden! Zu derselben Zeit, als Chamberlain auf diese Weise vor dem ganzen Lande moralisch gerichtet wurde, hielt Chamberlain selbst auf dem jährlich wiederkehrenden Bankett der Nationalen Union der konservativen Vereine eine Rede, in der er die Politik der Regierung in Südafrika berührte und mit den üblichen heuchlerischen Phrasen zu rechtfertigen suchte. —

Der Krieg in China

bringt eine Ungeheuerlichkeit nach der andern mit sich. Er stellt sich an Ort und Stelle als eine schamlose Mißachtung, ein unerhörtes Mißtreten der Rechte eines uralten Volkes dar, lediglich um dem raffgierigen europäischen Kapitalismus auch noch dieses letzte Abgabegbiet der Erde zu „erschließen“. Zwangsweise hat man unter dem hübschen Deckmantel von „Pachtungen“ ein Stück Land nach dem andern vom chinesischen Reiche losgerissen; daß das chinesische Volk sich dadurch verletzt gefühlt hat, beweist seine Erhebung. Auf dieselbe bringt man fremderseits mit gepanzerter Faust ins Land, ohne den Krieg zu erklären, ohne die Gesandten abzuuberufen, alles völkerrechtliche Ungeheuerlichkeiten. Aber gerade an diesem Punkte zeigt es sich, daß nicht nur dem chinesischen Volke unerhörtes geboten wird, auch dem Volke daheim geht es nicht anders. Wir reden vom deutschen Volke, auf die außerdeutschen

...tiffen nicht das zu sagende nicht zu. Die letztere ...
Frankreich, Italien — haben ihre Volksvertretungen ...
bestimmen und so oft es von diesen gewünscht wird, ...
England fast täglich, stehen die Vertreter der Regierung ...
und Antwort über die chinesischen Ereignisse. Der ...
der Reichstagsdienst gut organisiert und wird ...
in Bewegung gehalten. Das deutsche Volk hingegen ...
über das Geschick seiner Söhne nur das allerüblichste ...
Admiral Vandermann scheint den Melchiorstorker zu be ...
Arbeiten, wenn er ordentlich und öfter telegraphierte. Hier ...
Scharfamerkeit verwerflich. Sonst aber läßt man sie ...
Sich. Schon jetzt handelt es sich um Millionen ...
Kosten, die wir aufzubringen haben. Weitere werden ...
aufgeboten, jedenfalls ist damit auch erst ein Anfang ...
gemacht. Die nichtamtlichen „Weltpolitiker“ begannen ...
nach einer Kolonialarmee, einer überseeischen Landmacht ...
zu schreien; jetzt können die Berliner neuesten Nachrichten ...
mitteilen, daß auch die „amtlichen“ Träger dieser ...
da der deutsche Reichstag? diese Frage ist energisch ...
aufzuwerfen. Der Bundesrat hat — vielleicht? — ...
von Herrn v. Bälou Aufklärung erhalten. Aber er ist nur ...
eine Faktor in der Melchiorstorker. Hat man schon ...
auf zu weniger bedeutungsvollen außerordentlichen Sessionen ...
den Reichstag berufen, so ist hier wahrlich mehr wie ge ...
wöhnlicher Anlaß zu einer solchen. Das deutsche Volk muß ...
über all die erwähnten Punkte Aufklärung wünschen, es ...
muß vorher über Ziel und Kosten dieses chinesischen ...
Abenteuers ein großes Aufklärung erhalten, die Vertreter ...
des deutschen Proletariats werden vor dem Lande und ...
der Welt auch an diese traurigen Blüten des herrschenden ...
Systems mit aller Wucht das scharfe Messer der Kritik ansetzen ...
sollen. Mit einem Wort: der Reichstag ist zu berufen, ...
sowie dem deutschen Volke Klarheit wird über das, was in ...
diesem geschichtlichen, geschichtlichen, bzw. nicht geschichtlichen ...
Abenteur. So wie es jetzt gemacht wird, kommt die Vertretung ...
des deutschen Volkes nicht zu ihrem verbrieften Rechte.

Am Nachrichten über neue Ereignisse liegt nicht sehr ...
viele vor. Die bisherigen Geschehnisse empfangen nähere ...
Erläuterung. So durch den Bericht des Admirals ...
Seymour über seine erfolglose Expedition nach Peking. ...
Seymour berichtet: „Ich habe Peking nicht mit der Eisen ...
bahn erreichen können und bin mit meinem Detachement ...
nach Tientsin zurückgekehrt. Am Sonntag, den 10. Juni ...
wurden zwei Angriffe der Boxers auf die Vorhut ...
mit großen Verlusten für die Boxers und ohne Verluste für ...
uns zurückgewiesen. Am Donnerstag, den 14. Juni griffen ...
die Boxers in Langfang unseren Zug an, wurden aber ...
leicht zurückgeschlagen; sie hatten ungefähr 100 Tote, ...
mehr als unserer Seite 5 Italiener fielen. Am Nach ...
mittage desselben Tages griffen die Boxers die englische ...
Station an, die zum Schutze der Station Lofa zurückgelassen ...
worden war. Es wurden Verstärkungen dorthin abgeschickt ...
und wieder wurde der Feind mit einem Verluste von unge ...
fähr 100 Mann zurückgetrieben, von anderen Leuten wurden ...
zwei Matrosen verwundet. Bei unserer Ankunft in Anting fanden ...
die Eisenbahn so beschädigt, daß jedes Vorwärtkommen mit ...
der Eisenbahn unmöglich war. Wir beschloßen deshalb, nach ...
Langfang zurückzukehren, um dort eine Expedition zu organisieren, ...
die, dem Flusse folgend, nach Peking marschieren sollte. ...
Nach meinem Abgange von Langfang wurden zwei Bata ...
illone unsere Truppen folgen sollten, am 18. Juni von ...
den Boxers und kaiserlichen Truppen, die von Peking gekommen ...
waren, angegriffen. Die Chinesen hatten 400 bis 500 Tote, ...
mehrere Verluste bliesen sich auf 6 Tote und 48 Verwundete. ...
Diese beiden Bata erreichten mich in Yangtsun, wo der ...
Feind wegen ebenfalls vollständig zerstört war. Da wir ...
keine Proviant waren und die Verwundeten uns hinder ...
ten, mußten wir nach Tientsin zurückkehren, von wo ...
seit sechs Tagen keine Nachrichten hatten. Die Ver ...
wundeten wurden am Dienstag, den 19. Juni auf ein Boot ...
gebracht und das Detachement trat den Marsch längs des ...
Flusses an. In allen Dörfern stießen wir auf Widerstand; ...
in einem Dorfe geschlagen, zogen die Aufständischen sich auf ...
ein benachbartes Dorf zurück und besetzten gut gewählte ...
Stellungen; sie mußten aus diesen Stellungen vielfach mit dem ...
Feinde und unter mörderischem Feuer vertrieben werden. ...
Am 23. Juni machten wir einen Nachmarsch und erreichten ...
Tagesanbruch das oberhalb Tientsin gelegene kaiserliche ...
Arzenal, wo die Chinesen, nachdem sie uns erst freundlich ...
gegrüßt hatten, in verräterischer Weise Feuer auf ...
uns eröffneten. Es gelang uns die Stellung zu umgehen ...
und ein Geschütz wegzunehmen. Während dieser Zeit ge ...
lang es den Deutschen ein wenig weiter vorn zwei Ge ...
schütze zum Schweigen zu bringen und sich ihrer, nach ...
Zerstörung des Flusses, zu bemächtigen. Hierauf wurde ...
das Arzenal von den verbündeten Truppen besetzt. Die ...
Chinesen versuchten noch an demselben und auch am folgen ...
den Tage vergebens, das Arzenal wieder zu nehmen. Im ...
Arzenal fanden wir Geschütze und Gewehre neuesten Modells, ...
die richteten mehrere Geschütze ein und bombardierten die ...
Umgebung nach dem gelegenen chinesischen Fort. Da wir im ...
Arzenal Munition und Meis gefunden hatten, hätten wir ...
dort einige Tage halten können, da wir aber durch die ...
Verwundeten gehindert wurden, baten wir um Hilfe von ...
Tientsin, die am Montag, 25. Juni, eintraf. Am 26. Juni ...
wurden wir in Tientsin angekommen; das Arzenal haben wir, ...
da es verfallen, in Brand gesteckt. Es betragen ...
die Verluste der Engländer: 27 Tote, 97 Verwundete; ...
der Amerikaner: 4 Tote, 28 Verwundete; ...
der Franzosen: 1 Tote, 10 Verwundete; der ...
Italiener: 12 Tote, 62 Verwundete; der ...
Belgier: 5 Tote, 3 Verwundete; der Japaner: ...
1 Tote und 3 Verwundete; der Oesterreicher: 1 ...
Tote, 1 Verwundeter; der Russen: 10 Tote, 27 Verwundete.

Von dem Seymour zu Hilfe gesandten neuen Erfolge ...
des Reichstags hat, wie aus Privatmitteilungen hervor-

geht, nur ein Teil die Truppe Seymours erreicht. Nach ...
dem Daily Telegraph kam das russische Korps von 4000 ...
Mann, welches vier Tage nach Seymours Expedition Tientsin ...
verließ, nie mit Seymour in Berührung. Seymour erfuhr ...
auch nicht, welche Fortschritte es machte. In dieser Nach ...
richt liegt der Schlüssel für die weitere Mitteilung, daß eine ...
Truppe unter dem russischen General Stössel nach Peking ...
weiter marschiert sei. In Privatmitteilungen heißt es auch, ...
daß ein Teil der Truppe Seymours mit dem Peking-Korps ...
korps weiter gegangen ist.

Von Tientsin kommt folgende Kunde: London, 30. Juni. ...
Ein Telegramm des Obersten Dornward an das Kriegsamt ...
aus Tientsin vom heutigen Tage meldet: Das Arzenal nord ...
östlich von Tientsin wurde am Morgen des 27. Juni durch ...
die vereinigten Truppen erlöst. Von britischen Truppen ...
waren die Schiffsbrigade und das chinesische Regiment aus ...
Weihsaiwei beteiligt. Die Verluste der Schiffsbrigade betragen ...
4 Tote und 15 Verwundete, einschließlich zweier Offiziere. ...
Das chinesische Regiment warf einen Gegenangriff der Boxer ...
auf die linke Flanke unter schweren Verlusten des Feindes ...
zurück.

Für die zweideutige Haltung der chinesischen Re ...
gierung ist besonders bezeichnend ihr Schweigen über den ...
Aufenthalt der Gesandten, der noch immer unau ...
geklärt ist. Fast tagtäglich laufen Nachrichten ein über ...
kaiserliche Edikte, die den Botschaftern nach Peking zugegangen ...
sind. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß Peking ...
von telegraphischer Verbindung nicht völlig abgeschnitten ist. ...
So berichtet der Daily Telegraph aus Canton vom ...
Donnerstag: Die Abreise Li-Hung-Tschang nach dem Norden ...
auf dem amerikanischen Schiff „Brooklyn“ unterblieb in ...
folge eines Mittwoch abend spät ganz unerwartet ein ...
getroffenen Befehls des Kaisers und der Kaiserin-Witwe. ...
Der Grund für diese Wiedereinsetzung der früheren wiederholten ...
bringlichen Aufforderung an Li-Hung-Tschang, nach Peking ...
zu kommen, ist vorläufig nicht ersichtlich. Wenn Li-Hung- ...
Tschang am Mittwoch eine amtliche Nachricht aus Peking ...
erhalten hat, so dürfte er auch genau unterrichtet sein ...
über die Lage der Gesandten. Er spielt den Mächten gegen ...
über eine ebenso zweideutige Rolle wie die meisten anderen ...
chinesischen Würdenträger. Im amtlichen Verkehr mit den ...
Europäern stellt er sich, als wenn sie mit eiserner Faust ...
den Aufstand niederwerfen wollen, während in Wirklichkeit ...
ihre Unterstützung der Bewegung keinem Zweifel unterliegt. ...
In diesem Sinne muß auch die Nachricht des Daily Tele ...
graph aus Canton verstanden werden: „Auf Befehl Li-Hung- ...
Tschangs wurden Mittwoch ungefähr 180 Piraten und Boxer ...
geköpft, um den aufretherrischen Elementen, die mit ...
eijerner Hand niedergeworfen werden müssen, Schrecken ein ...
zujagen.“ Es kommt in China nicht auf eifrige Menschen ...
leben an, um den Mächten etwas vorzuspiegeln. Wie die ...
Daily Mail aus Schanghai erzählt, ist allen Botschaftern ein ...
geheimtes kaiserliches Edikt übermittelt worden, das ...
die Boxer wegen ihres Patriotismus und Mutes in der ...
Bekämpfung der Fremden lobt und den Wunsch der Re ...
gierung ausdrückt, daß ihr Beispiel Nachahmung finden ...
müßte. Die „Unruhen“ dehnen sich denn auch immer weiter ...
aus. Das chinesische Volk will frei sein, so gut, wie wir ...
es 1818 und 1870 sein wollten.

Die Magdeburgische Zeitung hat folgende Privatbesche ...
erhalten: Schanghai, Sonntag, 1. Juli, abends. Der ...
englische Consul in Chifu bestätigt die Nachricht ...
von der Ermordung des deutschen Gesandten am ...
13. Juni in den Straßen Pekings durch chinesische ...
Soldaten. Alle Versuche, das Sadjial oder den ...
Aufenthalt der Ausländer in Peking festzustellen, ...
sind bisher erfolglos. Die Verbindung Tientsins mit ...
dem Yangtsegebiet ist durch das Umsichgreifen des Auf ...
standes unterbrochen. Die Landungstruppen vertragen an ...
geblich jede weitere Operation größeren Umfangs, bis end ...
gültige Nachrichten von den ausländischen Gesandten ein ...
gegangen seien. Die Chinesen sind bis auf wenige Meilen ...
vor Tientsin Herren der Straße nach Peking. —

Diese Nachricht bestätigt sich. Dem Reuter'schen ...
Bureau wird aus Tschifu von gestern telegraphiert: Der ...
deutsche Gesandte in Peking, Frhr. von Ketteler, ...
wurde am 13. Juni in dem Augenblicke, als er ...
sich in das Tsungli-Jamen begeben wollte, er ...
mordet. Ein Dolmetscher wurde verwundet, ...
konnte aber noch rechtzeitig in eine andere Ge ...
sandschaft flüchten. Am 23. d. Mts. waren nur ...
noch 3 Gesandtschaften unzerstört. —

* * *

Die deutschen Gesamtverluste.

Seit dem Beginn der Unruhen haben wir folgende ...
Verluste zu verzeichnen:

Tot: 3 Offiziere (Hellmann, Friedrich und Buchholz), ...
sowie 30 Mann.

Verwundet: 7 Offiziere und 99 Mann.

Von diesen entfallen auf den Kampf um die Taku ...
forts 8 Tote und 14 Verwundete, auf den Einbruch ...
Tientsin 13 Tote 23 Verwundete und auf die Abteilung ...
im Seymour'schen Corps 12 Tote und 62 Verwundete. —
Wilhelm II. hat durch zwei Kabinettsordres den Toten ...
Ehre erwiesen und den Lebenden Orden in Aussicht gestellt.

* * *

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz

Feldmarschall Roberts telegraphiert aus Prätoria vom ...
29. Juni: General Paget teilt aus Lindley mit, daß er ...
am 26. Juni den ganzen Tag mit den Boeren gekämpft ...
habe, die große Verstärkungen erhalten hatten. Am selben ...
Tage sei ein für die Garnison von Lindley bestimmter Convoi ...
angegriffen worden, doch sei dieser Convoi nach einem heftigen ...
Gefecht der Nachhut in Lindley angelangt. Die Verluste ...
der Engländer betragen 10 Tote und ungefähr 54 Ver ...
wundete, unter denen sich 4 Offiziere befänden. In einem ...
andern Gefecht wurden 3 Mann getötet und 23 verwundet ...
und in einem Scharmützel bei Ficksburg wurden 2 Offiziere ...
getötet und 4 Mann verwundet. General Methuen hat

den Feind in der Richtung nach Lindley auf eine Ent ...
fernung von 12 Meilen verfolgt und ihm 8000 Hammel ...
und 500 Stück Hornvieh abgenommen. Von den Truppe ...
Methuens wurden 4 Mann verwundet. — Aus Lourenco ...
Marques wird vom 29. Juni gemeldet: Sowohl die Boeren ...
wie die Ausländer, die hier aus Transvaal eintreffen, sind ...
fest davon überzeugt, daß man noch drei bis sechs Monate ...
brauchen werde, um die Boeren zu unterjochen. Es sei ...
offenbar, daß solange Präsident Krüger aushalte, er für die ...
Beschaffung einer genügend starken Truppenmasse Sorge ...
tragen werde, zur Fortsetzung des Guerillakriegs in den ...
Bergen. — Wie der Generalkonsul in Lourenco Marques ...
berichtet, beträgt die Zahl der Kriegsgefangenen in Noort ...
gedacht laut amtlicher Liste 22 Offiziere und 863 Mann. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— Die Jubiläumdekoration der Schaufenster der Buch ...
handlung Volksstimme, die vielen Beifall bei den Freunden der Buch ...
handlung findet, wird bis Dienstag abend erhalten bleiben. Wer sie ...
sich also ansehen will, findet dazu noch Gelegenheit. —

— Die Eisenbahnen seien viel mehr für den Dienst des Ver ...
kehrs, als für den Dienst der Finanzen bestimmt — so sagte einst ...
Karl Bismarck. Die Güterbodenarbeiter bei der Königl. Eisenbahn ...
Verwaltung werden in nächster Zeit Gelegenheit erhalten, zu erfahren, ...
ob sich die Eisenbahn-Verwaltung auch jetzt noch von diesem Grundsatze ...
leiten läßt. Man plant nämlich die Einführung der Accordarbeit auf ...
den Güterböden. Ein Assistent soll sich bereits längere Zeit an einem ...
andern Orte mit dem Studium der betreffenden Materie beschäftigt ...
haben und dann hier die Einführung derselben in die Wege leiten. ...
Ob man höheren Orts meint, daß dadurch eine schnellere Abwicklung ...
des zu Zeiten ganz enormen Verkehrs stattfinden wird, oder ob man ...
gewillt ist, durch entsprechend erhöhte Leistungen die nicht gerade be ...
sonders glänzenden Einkommenverhältnisse der Güterbodenarbeiter ...
aufzuheben, oder ob man endlich gar daran denkt, durch Ein ...
führung der Accordarbeit an den vorhandenen Arbeitskräften ...
zu sparen, wird sich ja in nächster Zeit herausstellen. Daß die Güter ...
bodenarbeiter ihre Schuldigkeit jetzt nicht thun, kann man nicht o ...
haupten, denn dafür sorgt schon der Umstand der zur Verbindung ...
kommenden Güter und das Antreiben der kaufmännischen Angestellten, ...
die ihre Kolts los werden wollen. Daß bei einer Verleumdung des ...
Personalis und bei größerer Eile beim Wegen und Verladen sich Un ...
zuträglichkeiten herausstellen können, die eine Unsumme von Melama ...
tionen zur Folge haben werden, ist nach anderweitig gemachten Er ...
fahrungen leicht mit Sicherheit zu erwarten. Nichtsdestoweniger wird ...
die Accordarbeit zum Schaden der dort beschäftigten Arbeiter wie der ...
expedierenden Kreise angeführt werden, sofern sich nur ein kleiner ...
Vorteil für die Verwaltung durch eb. Verbesserung des Personalis ...
erzielen läßt. Mit einer allgemeinen Lohnerhöhung wäre den Ar ...
beitern auf den Güterböden mehr gebüht als mit der geplanten ...
Neuerung. —

— Ueber die Folgen der Sprengungen zur Berstörung ...
von Mauern beim Bau des Odbachlokanals am Wallonerberg ...
haben wir seiner Zeit unseren Lesern Bericht erstattet und die Ver ...
mutung ausgesprochen, daß die städtischen Behörden von den An ...
wohnern für die zerbrochenen Fenstererdbän, Dachziegel usw. ersatz ...
pflichtig gemacht würden. Das ist denn auch bereits geschehen. Nun ...
trägt aber die städtische Bauverwaltung viel weniger Schuld an dem ...
Vorkommnis, als das — hiesige Polizeipräsidium. Dieses ...
hat nämlich, nach Mittelung des Central-Amts, zwar erst die ...
Bekanntmachung über Sprengungen überhaupt nicht genehmigen wollen, dann ...
aber seinen Widerstand aufgegeben, die Sprengungen gestattet und aus ...
drücklich bestimmt, daß anstatt des in Aussicht genommenen Dynamits ...
Pulver hierzu benutzt werde. Da nun Dynamit seine zerstörende ...
Wirkung lediglich nach unten ausübt, Pulver dagegen nach allen ...
Seiten, so ist es thatsächlich der „schadhaften“ Anordnung des ...
Polizeipräsidiums zu danken, daß die Sprengungen solche Folgen ...
hatten. Wir meinen, es wäre deshalb garnicht so unangebracht, der ...
Frage einmal näher zu treten, ob nicht das Polizeipräsidium anstatt ...
der städtischen Kasse, die Entschädigungsansprüche der Bewohner des ...
Wallonerberges zu befriedigen hätte. Wenn sich das Polizeipräsidium ...
bei seinen Anordnungen auf „Facheute“ stützt, deren Rat solche Folgen ...
hat, wie die oben bezeichneten, dann muß das Polizeipräsidium auch ...
diese Folgen tragen. —

— Grober Unfug. Magistratsoffizials wird geschrieben: In ...
der letzten Zeit haben wieder mehrfache Beschädigungen in ...
unsern öffentlichen Anlagen stattgefunden. Glücklicherweise ist es ...
gelungen, einige junge Leute festzunehmen, die an Zerstörungen ...
im Luisengarten beteiligt gewesen sind; ebenso sind die Personen ...
festgestellt worden, die neulich die Wänte in den Anlagen an der ...
Gindele abgerissen und in die Erde geworfen haben. Der Magistrat ...
hat beschlossen, die Bestrafung dieser jungen Frebler (es sind Schüler ...
der Baugewerkschule) ohne Nachsicht erfolgen zu lassen. In anderen ...
Anlagen sind auch Beschädigungen vorgekommen, namentlich sind im ...
Herrentzug z. viele Pappschilde, die zur Bezeichnung der Gehölze ...
angebracht worden sind, mutwillig vernichtet. Der Magistrat bittet ...
die Bürgerchaft, ihn in seinem Vorhaben, die Anlagen vor solchen ...
Beschädigungen zu schützen, zu unterstützen. Diese Bitte des Magistrats ...
verdient auch die Beherzigung unserer Leser, denn hier handelt es sich ...
wirklich um großen Unfug, dem man vorbeugen muß. —

— Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am ...
15. September. Während dieser Zeit werden nur in Ferienfachen ...
Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Ferienfachen sind: ...
1. Strafsachen, 2. Arrestsachen und die einstweilige Verfügung betref ...
fenden Sachen, 3. Meß- und Maßsachen, 4. Streitigkeiten zwischen Ver ...
mietern und Mietern von Wohnungen, und anderen Räumern wegen ...
Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurück ...
haltung der vom Mieter in die Mieträume eingebrachten Sachen, ...
5. Wochelsachen, 6. Kaufsachen, wenn über die Fortsetzung eines an ...
gefangenen Baues gestritten wird. Das Gericht kann auf Antrag auch ...
andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als ...
Ferienfachen bezeichnen. Die gleiche Befugnis hat vorbehaltlich der ...
Entscheidung des Gerichts der Vorsitzende. Zur Erledigung der Ferien ...
fachen können bei den Landgerichten Ferienkammern, bei den Ober ...
landesgerichten und den Reichsgerichten Ferienenate gebildet werden. ...
Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das ...
Konkursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß. Durch die Gerichts ...
ferien wird der Lauf einer Frist gehemmt, der noch übrige Teil der ...
Frist beginnt mit dem Ende der Ferien zu laufen. Fällt der Anfang ...
der Frist in die Ferien, so beginnt der Lauf der Frist mit dem Ende ...
derselben. Diese Bestimmungen finden auf Hofräten und Fristen in ...
Ferienfachen keine Anwendung. Hofräten sind nur diejenigen Fristen, ...
die in dem Gesetze als solche bezeichnet werden. Diese Ausführungen ...
gründen sich auf § 201 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar ...
1877 und § 201 der Civilprozeßordnung. Wer daher noch einen ...
rechtskräftigen Titel vor den Ferien erlangen will, mag sich mit Ein ...
reichung der Klage befassen, noch ist es Zeit, um dem Schuldner nicht ...
zwei Monate unfruchtbar Frist gestatten zu müssen. Bei den Amts ...
gerichten von größerem Geschäftsumfange empfiehlt es sich, mit Ein ...
reichung der Klage die Bitte um Verhandlung der Sache noch vor den ...
Ferien zu verbinden. —

— Der Bezirksausfug zu Magdeburg hält Ferien ...
während der Zeit vom 21. Juli bis zum 1. September d. J. ...
Während derselben werden Termine zur mündlichen Verhandlung der ...
Regel nach bei nur schleunigen Sachen abgehalten. Auf den Lauf der ...
gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß. —

— Der dritte Hauptgewinn der Magdeburger Pferde ...
lotterie der auf die Nummer 37 072 fiel, ist noch nicht abgefordert ...
worden. Der Gewinn wurde versteigert, der Erlös steht dem Besizer ...
des Loses zu. Das Loos Nr. 37 072 ist von einer Kollekte in Wächers ...
leben veräußert worden. —

— Zur Abwechslung fand am Sonnabend mittags zwischen ...
12 und 1 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Motor- und Bier-

wagen in der Kaiserstraße, Eds Beamonstraße, st. An dem Wagen, dem Bierverleger Taglmeier gehörig, brach die Wagenachse, auch wurde ein Pferd verletzt, während der Motorwagen mit dem Verlust seines Sandwagens davonkam. Die Augenzeugen versichern, soll der Wagenführer zu spät getlingelt haben. Ueberhaupt kann man jetzt bei den vielen neuen Anstellungen unter den Wagenführern ein nervöses Hasten bei eintretenden gefährlichen Situationen beobachten, welches nicht geeignet ist, die Betriebssicherheit zu erhöhen. Das kummert aber die Straßenbahnverwaltung recht wenig, denn es wird ruhig weiter „verjüngt“.

Die Jubiläumsfeier der Volksstimme.

Wirdig, getreu ihrer Vergangenheit, hat die Volksstimme ihr zehntes Lebensjahr überschritten und ihre Geburtsstagsfeier begangen unter außerordentlich reger Anteilnahme ihrer Leser. Unsere Festnummer fand großen Beifall und reichenden Absatz, und wer die Absicht hat, noch weitere Exemplare derselben nach außerhalb zu verschicken, möge sich damit beeilen, sonst wird der noch vorhandene Vorrat recht bald erschöpft sein. Auch die Schaufenster unserer Buchhandlung trugen durch ihre Dekoration der Bedeutung des Tages Rechnung. Umgeben von Lorbeerprangte das Geburtstagskind den Passanten der Jakobstraße entgegen, Freude bei der Arbeiterschaft, unverholenes Mißbehagen bei den Spießern erregend.

Die Vorfeier.

Die Festversammlung am Sonnabend ließ in ihrem Besuch etwas zu wünschen übrig. Zwar war die Saalfläche so ziemlich besetzt, aber an den Seiten und auf den Gallerien wäre noch Platz gewesen für viele Hunderte, trotzdem können wir auch mit dem Verlauf dieser Veranstaltung zufrieden sein. Das schlechte Wetter, die ungünstige Zeit und das am Sonntag stattfindende Volksfest veranlaßten gewiß manchen, auf den Besuch der Abendversammlung zu verzichten, weil er diese für den weniger wichtigen Teil der Veranstaltungen hielt. Aber die alten Kämpfer, die unter dem Ausnahme-gesetz mitgewirkt haben, die bei des Geburtstagskinds Flug in die Welt beteiligt waren und bis heute treu zu ihrem Organ gehalten haben, hatten es sich nicht nehmen lassen, sich an der Vorfeier zu beteiligen und folgten mit sichtlichem Interesse den gehaltreichen Ausführungen des Genossen Strübel, der in seinem Vortrage ein Bild von der Entwicklung der Presse im Allgemeinen und der Volksstimme im Besonderen gab und in eindringlichen Worten die Anwesenden ermahnte, die bisherige Treue auch in Zukunft ihrem Parteiorgan zu bewahren. Der festliche Eindruck den die Versammlung machte, wurde noch gehoben durch die prächtige Dekoration des Saales. Die Wände und Gallerien waren mit Sinnsprüchen, Fahnen und Transparenten geschmückt, von der Decke herab hing eine große rote Fahne und über der Bühne grüßte ein großes Transparent mit der Jahreszahl 1890—1900 auf welchem eine ideale Frauenfigur die sozialdemokratische Presse verkörperte, die Anwesenden und wünschte dem Geburtstagskind Glück und Gedeihen. Mit einem begeistertsten Hoch auf die Volksstimme erreichte die Versammlung ihr Ende.

Die Hauptfeier.

Jupiter pluvius zog am Sonntag ein griesgrämiges Gesicht, offenbar weil er sich noch im Unklaren befand, ob er die Schleusen des Himmels öffnen und das geplante Volksfest zu Wasser werden lassen sollte. Im Laufe des Tages nahm er aber Vernunft an, zwar war es nicht mit dem „wolkenlosen Blau“ des Himmels, es regnete sogar einmal zur Strafe für unsere Voreiligkeit die uns — einmal und nicht wieder — zu Prophezeiungen über das Wetter veranlaßt hatte, aber der alte Wettergott vermochte die Festesfreude doch nicht zu stören. In dichten Scharen zogen die Parteigenossen zum Luisenpark. Bereits um 4 Uhr war der große Garten und Saal dicht gefüllt und immer mehr strömten noch hinein, so daß zeitweilig eine geradezu bezwingende Fülle herrschte. Hunderte, die keinen Einlaß fanden, mußten wieder umkehren oder verließen das Lokal wieder, weil es ihnen nicht möglich war, einen Sitz zu erobern. Aber die Enge vermochte die Festesfreude ebensowenig zu stören, als der vorübergehende Regenauer. Tapfer und brav waltete die Kapelle ihres Amtes, die Sudenburger Turner überraschten durch exakte Leistungen am Barren und Pferd und der Arbeiter-sängerbund ließ seine lustigen und ernsten, der Bedeutung des Tages entsprechenden Weisen ertönen. Eine Zugabe des Arbeiter-Gesangvereins Neue Neustadt, der auf das Chorlied: „Wir glauben an der Freiheit Sieg“ das prächtige: „Kommt in den Wald“ anstimmte, erweckte stürmischen Beifall. Auch für die liebe Jugend war gesorgt. Kinderbelustigungen, Aufsteigen von Luftballons usw. erweckten das Interesse und die Heiterkeit des Nachwuchses, und als erst am Abend ein Prachtfestwerk abgebrannt wurde, da kannte die Begeisterung und die Freude der Kleinen und auch der Großen keine Grenze mehr. Ohne jede Disharmonie verlief der Tag; die Tausende, die da im Luisenpark versammelt waren, sorgten so musterhaft für Ruhe und Ordnung, daß auch nicht der kleinste Miston in das so schön verlaufene Fest hineintünte. Als dann die Parteigenossen allmählich nach dem Abbreiten des Feuerwerks aufbrachen, da herrschte nur eine Stimme des Lobes und der Begeisterung über das schöne Fest, welches Menschenmassen nach dem Luisenpark gebracht hatte, wie niemals zuvor bei irgend einer Veranstaltung, ein Beweis dafür, daß sich die Magdeburger Arbeiterschaft wohl bewußt war, welche Bedeutung der Tag hatte, der da gefeiert wurde.

Mancherlei Ehrungen wurden der Volksstimme an ihrem Ehrentage zu teil. Von einer Anzahl Freunde des Blattes gingen Begrüßungsschreiben — allerdings meistens auf bunten Postkarten — ein, andere Berehrer schmückten den Saal des Luisenparks mit den Blumen, die der Volksstimme gewidmet waren, die früheren Redakteure John und Kasenberger sandten aus Fern telegraphische Grüße und unser Brudersblatt aus Erfurt, die Thüringer Tribune, wartete bereits am Sonnabend mit einem telegraphischen Glück-

wünsche auf. Außerdem hatten sich zahlreiche Freunde des Blattes aus der Umgegend von Magdeburg zur Feier in Luisenpark eingefunden. Aus Braunschweig erhielten wir folgendes Schreiben von einem Genossen, der bei den Magdeburger Parteigenossen noch in gutem Andenken stehen dürfte:

Braunschweig, 30. Juni 1900.

An die Redaktion der Magdeburger Volksstimme!
Die herzlichsten Wünsche zum zehnjährigen Bestehen der Volksstimme schicke ich Ihnen zu übersenden. Wenn ich heute lese, welche gewaltige Waffe gegen Unterdrückung und Tyrannie die Volksstimme geworden ist, so denke ich gern an die Tage im Juni vor zehn Jahren zurück, als ich bei Arnold bei Herstellung der ersten Agitationsnummer in einer Auflage von 50 000 Exemplaren das große Schwungrad gedreht habe und wir sind, nämlich meine Frau und ich nicht wenig stolz darauf, bei der Grundsteinlegung der schneidigen Waffe des Magdeburger Proletariats auch ein klein wenig beigetragen zu haben. Mögen nur immer die tüchtigsten und begabtesten Männer der Volksstimme zur Seite stehen und mögen die Arbeiter nie vergessen, daß die beste Waffe im Befreiungskampfe aus geistiger und materieller Aneignung der Presse ist, dann muß auch uns endlich ein besserer Morgen tagen, trotz Polizei und Staatsanwalt.

Wir schließen mit sozialdemokratischem Gruß an die Vertreter der Magdeburger Volksstimme und die dortigen Genossen.

Carl Unverzagt und Frau.

So hat unsere Zeitung es verstanden, sich auch bei in der Ferne weilenden Genossen in gutem Andenken zu erhalten. Mögen unsere Freunde nunmehr in eifriger Arbeit mit uns hestrebend sein, an der weiteren Ausgestaltung unseres Blattes zu arbeiten und ihm einen immer weiteren Leserkreis zu erobern. Das ist der Wunsch, den wir an unsere Freunde und Leser richten und der die schönste Ehrung für die Volksstimme bedeuten würde.

Provinz und Umgegend.

Seehausen (Kreis Wanzleben). Am Freitagabend ertrank beim Baden in einem Sammelbassin der hiesigen Lederfabrik der des Schwimmens unfähige 18jährige Schneidegefell Drüber. Trotdem es bei Strafe verboten ist, wird immer wieder in dem Bassin gebadet und fast alljährlich fordert es seine Opfer. Dieses sollte die hiesige Stadtbehörde veranlassen, endlich einmal für Errichtung einer Badeanstalt Sorge zu tragen.

Erfurt. Der vier Reserveleutenantsaspirant. Ohne irgend eine Veranlassung schlug am 29. April der Kaufmann Ernst Gelbke den Konditor Dietl mit einem schweren Spazierstock über den Kopf. Der Geschlagene wagte den schüchternen Einwand, er habe doch gar keine Veranlassung zu der Mißhandlung gegeben, erhielt aber darauf einen neuen Schlag mit der Hand auf den Mund. Von dem nun einschreitenden Wächter verlangte der Nowitz, er solle ihn nicht anzeigen, er sei Reserveoffiziersaspirant. Wegen dieses Vorfalls wurde Gelbke wegen gefährlicher Körperverletzung unter Anklage gestellt und zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Präsident des Schöffengerichts charakterisierte die That als eine unverzeihbare Missethat, anstatt, wie das nicht nur bei gebildeten, sondern auch bei gewöhnlichen Sterblichen Sitte sei, sich nach der ersten Ausschreitung zu entschuldigen, habe er aufs neue eingeschlagen. Von einem Offiziersaspiranten müsse man erst recht ein solches Verhalten verurteilen. Nur seine bisherige Unbescholtenheit habe den Angeklagten vor dem Gefängnis bewahrt.

Erfurt. Klage um einen Pfennig. Ein hiesiger Gasthofbesitzer hatte für die Anlegung einer Klingelleitung 76,51 Mark zu bezahlen. Am betr. Terminstage zahlte er aber nur 76,50 Mark. Dieser Tage erschienen nun, wie der Saalzeitung berichtet wird, der Gerichtsvollzieher bei ihm, holte den einen Pfennig und hob zugleich 4,50 Mark Kosten ab.

Schneebeck. Unsere Notiz, daß die Leiche des ertrunkenen Vorstehenden des Posenarbeiter-Verbandes, Stadmann, bereits gefunden worden sei, bebat die Berichtigung. Sie ist trotz eifrigen Suchens noch nicht gefunden worden.

Kleine Chronik.

Freitagabend bedrohte der Tischler Adolf Schneeweiß in Berlin die 16jährige Elise Gieseler im Vorgarten ihrer Wohnung mit einem Revolver und gab, als sie seine dringende Aufforderung, mit ihm eine Verlobung einzugehen, ablehnte, mehrere Schüsse aus dem Revolver auf sie ab, vor denen sie sich durch das Fenster nach der Stube flüchtete. Er drang ihr auf demselben Wege nach, verletzete durch weitere Schüsse den sich ihm entgegenstellenden Vater des Mädchens am Kopfe und richtete schließlich die Wadewaffe gegen sich selbst, worauf er tot zusammenbrach.

Durch den Schachrichter Reindel jun. aus Magdeburg wurde in Altona der Dienstrecht Feldhaufer, der wegen Raubmordes zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet.

Erschossen wurde in der Nacht zum Sonnabend in Duderstadt der 26jährige Schneider Hochard von dem Sekundaner Leibede des dortigen königlichen Progymnasiums. Der Thäter wurde ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Der Thäter liegt ein Verstum zu Grunde. Es sind noch vier Schüler als Mitschuldige verhaftet.

Das Transportschiff „Dratava“, das am 28. d. Mts. mit 1188 Mann Truppen nach Südafrika abgegangen war, ist nach Southampton zurückgekehrt und landete die Mannschaft des in Oldenburg heimatemten Handelsdampfers „Bremen“, mit dem die „Dratava“ bei dichtem Nebel auf der Höhe von Quessant zusammengestoßen ist. Es ist niemand umgekommen.

Im Elzug von Stabanger entstand eine Explosion infolge der Unvorsichtigkeit eines Reisenden, der ein Paket Pulver mitführte. Der ganze Wagon geriet in Flammen, die Reisenden sprangen heraus, wobei mehrere gefährlich verletzt wurden, andere erhielten schreckliche Brandwunden. Von 11 Passagieren sind nur zwei unversehrt.

Der bereits zweimal aus dem Zuchthaus in Jüterburg ausgebrochene Sträfling Pallapies wurde nach der Ost. Volkst. in dem Walde von Raudonatschen bei Raguit von einem Gutsförster erschossen, nachdem er sich mit einem Revolver zur Wehr gesetzt hatte. Ein früherer Zuchthausgenosse des Pallapies hatte denselben, als er in Kraupfählen ein wahrscheinlich gestohlenes Fuhrwerk mit Getreide verkaufte, erkannt und die Aufmerksamkeit der Behörden auf ihn gelenkt.

Ein Luftmord an der 60jährigen Arbeiterfrau Hoffmann aus Klein-Malsan ist am Montag verübt worden. Die Frau wurde in einem Roggenfelde bei Stenglau, Kreis Dirschau, tot aufgefunden. Der Thät bringend verdächtig erscheint der russisch-galizische Arbeiter Martin Lewandowski.

Ueber ein großes Feuer im Hafen von New-York

wird der Magdeburgischen Zeitung telegraphiert: Während die Piers des Norddeutschen Lloyd in Hoboken Sonntag nachmittag mit Menschen gefüllt waren, die sich eingefunden hatten, um ihren nach Europa segelnden Freunden Liebeswohl zu sagen, explodirte ein Krug mit Säure und steckte die Piers in Brand. In wenigen Minuten waren drei Piers in Flammen gehüllt. Die Panik, die folgte, war geradezu unbeschreiblich. Die Flammen ergriffen die Dampfer „Main“, „Saale“, „Bremen“ und „Wilhelm der Große“ die

bei sechs Piers vor Anker lagen. Der Dampfer „Main“ geriet, während der Dampfer „Saale“ in Hoboken im Zustande in des Stroms Mitte gebracht wurde. Dampfer „Bremen“ dampfte brennend nach dem Ufer und steckte die neuyorker Piers in Brand. Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ wird wahrscheinlich allezu gerettet werden. Die Flammen breiteten sich nach beiden Ufern des Hudson aus. Einer ungefähren Schätzung nach sind mindestens achtzig Menschen in den Flammen umgekommen. Bislang wurden 20 Leichen geborgen.

Eine spätere Meldung lautet: Die Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Bremen“, „Saale“ und „Main“ wurden brennend aus dem Dock geschleppt; sie sind vollständig niedergebrannt im Außenhafen. Der Dampfer „Wilhelm der Große“ wurde nur leicht beschädigt. Der bisherige Gesamtverlust beträgt 400 Menschenleben, der übrige Schaden wird auf 20 Millionen Dollars geschätzt.

Das Wolffsche Telegraphenbureau verbreitet folgende Depesche über das Unglück: Infolge der großen Feuerbrunst in den Docks von Hoboken sind vier Quais des Norddeutschen Lloyd abgebrannt. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Main“ und der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Phönicia“ sind schwer beschädigt. Die Lloyd-Dampfer „Saale“ und „Bremen“ leicht beschädigt. Der Quai der Hamburg-Amerika-Linie wurde mit Dynamit gesprengt, um ein weiteres Umsichgreifen der Flammen zu verhindern. Sehr viele Passagiere und andere Personen waren in den Docks, als das Feuer ausbrach. Ein Teil sprang ins Wasser und ertrank, andere kamen in den Flammen um. Man spricht von 100 Opfern.

Bereine, Versammlungen, Vergnüen.

Gr.-Otterleben. Dienstag, den 3. Juli findet die Schulvorstandswahl in unserer Gemeinde und Benneckenbed statt. Seitens der Arbeiter sind als Kandidaten aufgestellt:

Schlosser Wilhelm Karthäuser

Dreher Franz Koch

Tischler Hermann Oelze

für Gr.-Otterleben, und der

Schlosser Heinrich Gutjahr

für Benneckenbed.

Die Wahl findet um 6 Uhr abends im Rutschschen Gasthof zum schwarzen Adler statt. Nur wenn alle Parteigenossen eingebend ihrer Pflicht, sich an der Wahl beteiligen, wird es möglich sein, den Sieg der Arbeiterkandidaten zu erringen.

Dienstag, 3. Juli:

Arbeiter-Genographen-Verein „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Uebungsabend bei U. Buchlow, Katharinenstraße 5.
Männer-Turnverein „Frisch auf“, Magdeburg. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Drei Kaiserbund“.
Radfahrklub „Stern“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Saalfahren und Zusammenkunft in „Friedrichsplatz“.
Gesangverein Freiheit. Jeden Dienstag abends 8 Uhr Uebungsstunde im „Luisenpark“, Spielgartenstr. 1c. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

Arbeiter-Gesangverein Alte Neustadt. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Uebungsstunde bei Winter, Rogäckerstraße 80.
Arbeiter-Turnverein Ungola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Wolbenstraße.

Musikverein Freundschaft Magdeburg-Neustadt. Uebungsstunde jeden Dienstag im Restaurant „Gemüthlichkeit“, Schmidtsstraße.
Naturheil-Verein Neue Neustadt. In der Genossenschafts-Badeanstalt, Breitenweg 31. Uebungsabend: Dienstags für Herren, Freitags für Damen. Anfang abends 8 1/2 Uhr.

Erster Sudenburger Athletenklub. Jeden Dienstag Uebungsstunde in der „Herbster Bierhalle“, Schönungerstraße 28.
Turnverein „Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstraße.
Barleben. Gesangverein „Freundeskreis“. Jeden Dienstag Uebungsstunde bei C. Schrader (Gasthof zur goldenen Kugel).

Arbeiter-Turnverein Döbnewitz. Dienstags und Freitags Uebungsstunde bei U. Schinke.
Diesdorfer Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde im „Weißen Roß“ (Fuh. Hildebrandt).

Niederndöleben. Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde bei Gustav Hornemann.
Klein-Otterleben. Männer-Turnverein Klein-Otterleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei U. Müller in Klein-Otterleben.

Männer-Turnverein Groß-Otterleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Goldenen Stern“.
Athleten-Klub Groß-Otterleben. Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde bei Strumpf.

Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Lausch.
Musik-Verein „Concertino“ Fernersleben. Jeden Dienstag 8 Uhr Uebungsstunde bei der Wwe. Lausch.

Freie Turner Benneckenbed. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.
Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in der „Guten Quelle“, Koloniestr. 19.

Mittwoch, 4. Juli:

Gommern. Arbeiter-Gesangverein Gommern. Jeden Mittwoch Uebungsstunde bei Dollmann.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 16,00—22,00
Speisebohnen (weiße) 17,00—36,00. Binsen 20,00—44,00. Kartoffeln 5,00—6,00. Nichtstroh 4,00—4,50. Krummstroh 2,50—3,50. Heu 5,50—6,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,90—1,04, von der Keule 1,40—1,50, Bauchfleisch 1,20—1,30, Schweinefleisch 1,20—1,40, Kalbfleisch 1,20—1,40, Hammelfleisch 1,30 bis 1,40. Speck (geräuchert) 1,60. Eibutter 2,00—2,40. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 2,80—3,60.

Briefkasten.

Maschinenfabrik Wolf. Das Eingekandt über die Zustände in der Fabrikantur haben wir erhalten.

Die Jubiläums-Nummer der Volksstimme

36 Seiten stark

enthaltend die historische Entwicklung der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung der Arbeiterschaft Magdeburgs, ist trotz der außerordentlich hohen Nachfrage für den billigen Preis von 10 Pfg. in unserer Buchhandlung zu haben.

Buchhandlung und Expedition Volksstimme.

Neue empfehlenswerte Bücher

Wer darf heiraten?

Gemeinverständlich beantwortet von Dr. med. Th. G. Kornig. Preis 1 Mark.

Wie wird eine Ehe geschlossen und geschieden?

Gemeinverständlich Darstellung der Erfordernisse der Eheschließung, der persönlichen Rechtsverhältnisse der Ehegatten und des Ehescheidungsrechts nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. Von Hans Just. Preis 1 Mark.

Das Testament.

Allgemeinverständlich Darstellung der wichtigsten Lehren des Erbrechts nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs und Anleitung zur Abfassung von Testamenten. Von Max Tiefte. Preis 1 Mark.

Wie schreibe ich meine Privatbriefe?

Mit vielen Beispielen. Von Dr. Heinrich Kube. Preis 1 Mark.

Deutsch richtig sprechen und schreiben durch Selbstunterricht.

Von Dr. Heinrich Kube, Sprachlehrer. Preis 2 Mark.

Buchhandlung Volksstimme

49 Jakobstraße 49.

Central-Reparatur-Werkstatt für Nähmaschinen u. Fahrräder

unter Garantie, auch werden an zerbrochenen Rahmen neue Röhren eingesetzt, da ich mit sämtlichen Röhren versehen bin. 400

R. Osterroth, Mechaniker
Blünerstraße 21.

Großes Lager nussl., birkl., tief. Möbel, Spiegel und Polsterwaren

(eig. Werkstatt) unter Garantie. Transp. d. eig. Gespanne fr. 1882

Fr. Schmidt, Tischlermstr.
Budau, Schönebeckerstr. 16

— schräg gegenüber der Kirche. —
10 gebrauchte 1840

Herrn- und Damen-Räder

sind billig zu verkaufen. Magdeburg, Gr. Münzstr. 9, Fahrrad-Verleih, Hans Paul Reiche & Co.

Schuhwaren!

Billig! Billig! Billig!
Herrn- u. Damenstiefel, Stiefeletten, Turn-, Strand- und Kinderschuhe, Pantoffeln, auch aus Konturmassen stammende Waren

Nur Neustadt, Schmidtstr. 44.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

reelle Arbeit, empfiehlt 640

C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerstraße 26.

Praktische Leibbinden!

für Damen und Herren, Schlauchbinden Meter von 15 Pfg. an, Monatsblinden Dsb. 1 Mt., Gürtel Dsb. 50 Pfg., Feinreier 1.50 Mt., Blin-Drucksprühen, Leibwärmer, Bruchbänder, festsitzende und bequem sitzend. Strohdecken, weiß Zeingut oder emailliert mit Dedel 3 Mt., Luft- u. Wasserflößen, alle Größen. Thermometer für Zimmer von 35 Pfg. an, Bade 40 Pfg., Fieber 1.50 Mt.

Rud. Brüning, Magdeburg-Budau
Schönebeckerstr. 21, schräg über d. Kirche. Auf eine volle Mark gebe 5 Proz. Rabatt in bar.

Ein großer verdeckter 1952

Bierwagen

gut erhalten, ist zu verkaufen. Näheres beim Tischlermeister Müller, Neustadt, Friedrichstraße 4 oder Wasserwerkstr. 24.

Neu! Neu! Ansichts-Postkarten

mit Metallglanz.

10 Muster. — Brillante Bronzefarben. à Stück 10 Pfg., 3 Stück 25 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme

Regina-Fahrräder. Goldene Medaille

Verkaufsstelle: Große Münzstraße 9.

Pepsin-Magen-Bittern

Pepsin-Wein

Pepsin-Liqueur (Jupiter)

bekannte preisgekrönte Fabrikate der Firma Ernst J. Aep in Kiel sind unentbehrlich in jeder Familie und bei Epidemien besonders ein hygienischer und diätetischer Schutz durch Regulierung des Magens, welches bereits vor mehr als hundert Jahren von dem gelehrten Abt Spallanzani richtig erkannt wurde. M95

Alleinverkauf bei Ernst Rudloff.

Dampf- und Kur-Badeanstalt

Große Schulstraße 4

empfiehlt sich für alle Bäder für Damen und Herren; von 8-8 Uhr offen.

Sonnenbäder

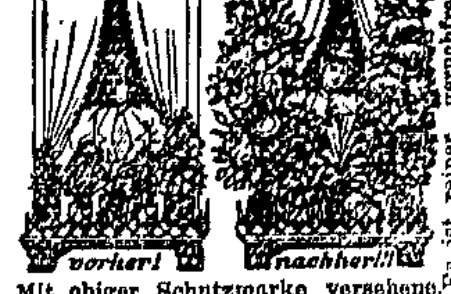
Damen von 9-12 Uhr vorm., Herren die übrige Zeit. Dasselbst auch Elektrische Sitzungen.

1/2 Dugend Karten 3 Mt.

1917 W. Fröhbrodt.

Wem seine Pflanzen lieb sind, düngo nur mit Hallmayer's Pflanzendünger.

Das ist reiner, gereinigter, kostbarer Dünger.



Mit obiger Schutzmarke versehen. Acht Fackeln für 15 S., 25 S., 40 S. und 60 S. in Drogen-, Materialwaren-, Blumen- und Samen-Handlungen.

Küchensettel der Magdeburger Volksküchen

Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.

Dienstag: Binsensuppe mit Rindfleisch.

Mittwoch: Kohlbraten mit Schweinefleisch.

Donnerstag: Erbsensuppe mit Rippensped.

Freitag: Braunkohl mit Salzkartoffeln und Wirschen.

Sonntag: Graupensuppe mit Hammelfleisch.

Große und Kinder-Volksküchen sind für Vereine und Herrschaften zur reellsten Unterstützung für Nothleidende von 12-2 Uhr in den Volksküchen: Hauptwache 5, Neustadt, Schmidtstraße 61 zu haben.

Küchensettel des Lehrerinnen- und Damenheims, Breitenweg 82, 1 Tr.

Dienstag: Nudelsuppe, Kalbfleisch mit Holländischer Sauce, Bouillouneis.

Mittwoch: Papergrißsuppe, Nudeln mit Kartoffelbrei.

Donnerstag: Bratlsuppe mit Graupen, Hammelbraten, Spargelbohnen m. Butter.

Freitag: Bratlsuppe mit Rindfleisch, Kartoffelbrot mit Backobst.

Sonntag: Eier-Weier-Melksuppe, Frisch-Stew, Salzkartoffeln.

August Schumm

Eubenburg 1648
Braunschweigerstraße 19.

* Hartstraße 7, v. 2 Tr. I. ein möbl. Zimmer und ein Logis sofort zu vermieten.

Frdl. Logis

Wasserwerkstr. 29
H. II Tr.

Ant. Logis f. 2 j. Leute, m. od. ohne Kost sof. Einde allein. Schifferstr. 4, v. I.

* Berspätel! Fräulein Anna Veitenroth zum 27. Geburtstage die best. Gläubig. Der Stupp.

Stadeseant.

Magdeburg, 30. Juni.

Todesfälle: Wilh. Ede, Privatm., 76 J. 11 M. 10 T. Walter, S. des verstorbenen Dekorations-Malers August Behnhaus, 1 J. 17 T. Friederike geb. Klepzig, Witwe des Schäfers August Voigtländer, 61 J. 9 M. 8 T. Erna, unehelich, 2 M. 11 T. Anna, T. des Schneiders Heinrich Serpent, 5 M. 29 T. Walter, S. des Arbeiters Karl Hoffel, 10 M. 2 T. Marie geb. Heinrich, Ehefrau des Kaufm. Karl Hoffner, 48 J. 9 M. 28 T. Friedrich Schwiager, Privatm., 75 J. 7 M. 16 T. Ella, T. des Drehers Otto Diehoff, 3 J. 2 M. 10 T. Karl Wante, Bahnarbeiter, 23 J. 2 M. 10 T.

Eubenburg, 30. Juni.

Eheschließungen: Kempner Ost-Keller mit Anna Fluegge hier. Arbeiter Friedrich Johannes mit Agnes Gieseler hier. Handlungshilfe Richard Kirken mit Ida Gluhte hier.

Geburten: Hans, S. des Cigarrenhändlers Otto Kullbrunn. Frieda, T. des Schlossers Richard Schönfeld. Otto, S. des Maurers Wilh. Behrens. Herbert, S. des Arbeiters Joh. Splitt. Ewald, S. des Arbeiters Jos. Müller.

Todesfälle: Präbendat Gottfried Berger, 76 J. 7 M. 16 T. Anna, T. des Eisenbahn-Wagenmeisters Friedrich Dreffel, 14 T.

Budau, 30. Juni.

Eheschließungen: Schlosser Karl Louis Mag Grimm in Preßer mit Anna Luise Barth hier.

Geburten: Wilh., S. des Hilfsbremfers August Kraberg. Rudolf, S. des Hilfsbremfers Aurel Rasche. Franz, S. des Schlossers Friedrich Günther.

Todesfälle: Rentnerin Therese Wid, unverehel., 51 J. 3 M. 8 T.

Neustadt, 30. Juni.

Aufgebot: Rordmacher Otomar August Schulze mit Sophie Marie Augustin.

Todesfälle: Wilh., S. des Arb. Karl Rosenwald, 2 M. 26 T. Char Lotte, T. des Proturisten Otto Müdsch, 3 M. 15 T.

Rothehorn

Kleiner Stadtmarsch 6d.

Jeden Mittwoch nachmittag: Frei-Konzert

mit Kinderbelustigungen aller Art. — Volksfest. — 1689

Täglich Karussell-Vergnügen bei Th. Dreves.

Vittoria-Theater.

Dienstag, den 3. Juli 1900.

Gastspiel Marie Reichenhofer vom Deutschen Theater in Berlin.

Die Cameliodame.

Schauspiel in 5 Akten von Alexander Dumas.

Cirkus-Theater.

Heute Dienstag: Auftreten des neuen Personals.

u. a.: Griechisch römischer

Doppel-Ringkampf

des Amerikaners

Louis

gegen zwei Gegner:

1. Hermann Rissmann, der beste Ringler Magdeburgs; 2. Friedrich Krickau, genannt der Starke.

Außerdem: Die Jagd nach dem Glück

— Großer Ackererfolg! —

Georg Lurich im Ringkampf mit Herrn Dr. Robert Nesemann.

Georg Lurich in seinen Kraftleistungen.

Offener Brief des Amerikaners Matr. Louis an alle Magdeburger Sportfreunde.

Betreffs meines letzten Ringkampfes am Sonntag, den 30. Juni, mit Georg Lurich habe ich folgendes zu erwähnen. Warum soll ich als Besiegter aus Magdeburg gehen wo ich in Magdeburg nicht besiegt bin.

Ich bin jetzt 34 Jahre alt und seit zwölf Jahren unbesiegt und ist während dieser Zeit weder ein Lewis, Muldoon, Abs oder Cannon imstande gewesen, mich auf beide Schultern zu drücken. Demgegenüber habe ich aber im Jahre 1892 Tom Cannon sowie Muldoon in San-Franzisko (Amerika) besiegt. Bei meinem ersten Zusammentreffen mit Herrn Lurich glaubte ich, daß ich bei meiner Gewandtheit und Technik im Ringkampf Herrn Lurich schnell besiegen würde.

Ich gebe zu, daß ich mich hierin getäuscht habe, denn Herr Lurich ist ein ganz passabler Ringler, wenn auch an Eleganz kein Abs oder Pierre, so kann er es bei seinem jugendlichen Alter von 24 Jahren noch sehr weit bringen. Niemals ist jedoch Herr Lurich im Stande, mich regelrecht zu besiegen. Es ist nur eine Ansicht des Publikums, daß ich besiegt bin, und bei der Sympathie der Magdeburger für Herrn Lurich ist ein Protest der Preisrichter unmöglich, da der dröhnende Applaus alle Worte von der Bühne überhört. Am Sonntag habe ich bei dem vermeintlichen Sieg des Herrn Lurich über mich die amerikanische Brille geschlagen und lag auf der linken Schulter (also unbesiegt). Herr Lurich sprang auf, da er einfach, mich nicht ganz herunterdrücken zu können, ohne selbst in Gefahr zu kommen, und machte eine Bewegung, welche besagte, daß er weiterbringen wollte, jedoch der dröhnende Applaus, welcher losbrach, änderte seine Ansicht, und er ging mit einer Verbeugung als vermeintlicher Sieger ab. Ich frage nun, weshalb hatte Herr Lurich am Sonntag die Aufforderung von noch zwei Gegnern angenommen? Und warum hat Herr Lurich nicht mit mir zuerst gerungen? Die Frage kann das verehrte Publikum auch leicht beantworten. Herr Lurich konnte eben dann Müdigkeit vorbringen, um mit mir nicht amerikanisch, wie ausgemacht war, zu ringen. Und dies alles eine feige Ueberrumpelung auf der Bühne vor dem Ringkampf, wo ich moralisch nicht mehr nein sagen kann. Ich fordere nun Herrn Lurich auf, mit mir noch einmal und zwar amerikanisch zu ringen, wo und wann ich mir gleich, jedoch halte ich meine Prämie aufrecht. Ich bitte Herrn Lurich darum, diesen Brief öffentlich zu beantworten, und zwar so schnell wie möglich, da ich Donnerstag nacht nach Bremen reise.

Hochachtungsvoll

Louis.

Burg. Burg.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich vom 3. Juli ab meine Wohnung

Schulstrasse, Gasthof zum Deutschen Hause (Konstantin Beyer)

befindet. E. Katurbe.

15 Schmidtstraße 15. Neue Vollheringe

1738 Bringe meine Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt in empfehlende Erinnerung. Rud. Lummert, Schuhmachermeister.

1956 feste, feinschmeckende und tolle Heringe, pr. Stück 7-10 Pfg. L. Schumann, Neustadt.

Kranken- u. Sterbekasse der Handwerker

Burg b. M. (E. A.)

General-Versammlung

am Sonnabend, den 7. Juli cr., im großen Saale des Concerthauses (Bühnengew.) hier selbst, von abends 8 Uhr ab.

Tages-Ordnung:

1. Halbjährlicher Kassenausschluß.

2. Bericht der Revisoren und Entlastung des Vorstandes.

3. Sonstige Kassenangelegenheiten.

Der Vorstand Otto Walther, Vorsitzender.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Geöffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts. Fernsprech-Anschluß 1409.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb. Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5

Fernsprechanschluß: Mathaus Nr. 2150-2155.

Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.

Weibliche 10-1 4-7

Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeiter, Hausdiener und Bursten, Handwerker, Dienstboten, Aufwartungen und Arbeiterinnen.

Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche genaue Angaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen enthalten, können berücksichtigt werden.

Der sogenannte polnische Hochverratsprozess.

Ein neues Vorbeerbild haben die Staatsretter in den Ruhmeskranz preußisch-deutscher Rechtspflege geflochten. Ein preußischer Staatsangehöriger polnischer Nationalität ist zu einem Jahr Festung verurteilt worden wegen Hochverrats, weil er Beiträge für den Polenfonds in Rapperswyl gesammelt hat. Wenige Menschen werden bisher von der Existenz dieses Fonds eine Ahnung haben. Was hat es damit für eine Bewandnis?

Einen Staat Polen giebt es bekanntlich nicht mehr. Er wurde aufgeteilt. Die benachbarten Großstaaten Rußland, Oesterreich und Preußen zerrissen Ende vorigen Jahrhunderts mit ihren Panzeräxten den polnischen Kuchen und verschlangen Stück für Stück. Rußland erhielt, wie das seitdem bei diesen Kuchenverteilungen Brauch geblieben, den Löwenanteil. Seit hundert Jahren bemühen sich die Jarentuchte, die Polen zu Rußen umzuknuten. Glücklicherweise ohne jeden Erfolg. Nur einzelne verächtliche Subjekte lassen sich ihre Muttersprache mit Gewalt rauben. Die russischen Polen sprechen heute noch polnisch wie vor hundert Jahren. Nach verschiedenen mißlungenen Aufstandsversuchen haben die Polen allerdings den Gedanken einer gewaltsamen Erhebung in den Hintergrund treten lassen. Die polnische Bourgeoisie hat aus dem wirtschaftlichen Aufschwung des Jarentreiches Nutzen gezogen und drückt zu der Knutenpolitik beide Augen zu. Das Proletariat beginnt seine Hoffnungen auf die sozialistische Umwälzung zu setzen, die jedem Volke die Selbstbestimmung zurückgeben wird. Doch an der polnischen Sprache halten alle Polen mit Zähigkeit fest. Und ähnlich geht es auch in Deutschland. Man spürt bei den preußischen Polen nichts von Bestrebungen zur Wiederherstellung des polnischen Staates. Man überläßt das der geschichtlichen Entwicklung. Wohl aber pflegen die Polen mit Eifer ihre Muttersprache, sowie die kulturellen Eigenarten des Polentums. Diesem Zwecke ist auch das polnische Nationalmuseum in der schweizerischen Stadt Rapperswyl bestimmt. Angegliedert ist diesem Nationalmuseum noch ein „Nationalklub“. Es gehört eine durch Spihelmärchen völlig verblendete Phantasie dazu, um in den 197 000 Franken, zu denen der Klub im Laufe mehrerer Jahrzehnte angeschwollen ist, eine Gefahr für den Bestand dreier Großmächte erblicken und deshalb die Sammlung für diesen Fonds als Hochverrat zu verfolgen. Aber so etwas gehört nun einmal zu den Eigenarten der Staatsretterei. Sie sorgt mit einer gewissen Verbrehtheit des Empfindens und Denkens stets für die Vereitelung ihrer Zwecke. Die Hauptfolge dieses Hochverratsprozesses wird nämlich die sein, dem Nationalfonds von Rapperswyl eine erhöhte Bedeutung und starken Geldzufluß zu verschaffen. Ohne diese obrigkeitliche Reflektierung für ihn hätten vielleicht Millionen von Polen von seiner Existenz keine Ahnung gehabt. Sie werden sich jetzt beeilen, ihr Nationalgefühl durch Spenden für diesen Nationalfonds zu betätigen.

Daß auch mit dem verstärkten Nationalfonds irgend eine bemerkenswerte Beeinflussung der geschichtlichen Entwicklung ausbleibt werden könnte, glauben wir allerdings am allerwenigsten. Da kommen doch andere Kräfte und Dinge in Betracht.

Für patriotische Deutsche müßte es aber ein beschämendes Gefühl sein, daß diese staatsretterische Großthat wieder auf die Denunziation eines elenden Spihels zurückzuführen ist. Doch freilich, die bei uns zu Lande maßgebende Sorte von Patrioten ist ja stolz auf das Spiheltum und auf Denunziation. Sie werden den Spihel Smegodi als würdigen Kollegen den übrigen Wappenhältern des „neuen Reiches“ der Gottesfurcht und guten Sitte“ zugesellen. —

Soziale Bewegung.

Ausland.

Der Streik der dänischen Eisenbahnarbeiter hat sich über das ganze Land ausgebreitet. —

Der **Wilnaer Schuhmacherstreik** ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. Am 25. Juni ist die Arbeit überall wieder aufgenommen worden. Unterdessen wütet die Polizei. Nachts 22./23. Juni fanden zahlreiche Verhaftungen statt. Es befindet sich auch ein Groß-Unternehmer (nach Wilnaer Maßstab selbstverständlich, er hat ca. 50 Arbeiter) in Haft. Seine Kollegen haben ihn denunziert, daß er mit den Arbeitern gemeinsame Sache macht, weil er einer der ersten war, der die Forderungen der Arbeiter bewilligte. Die Stadteile, wo die Schuhmacher wohnen, wimmeln von Spiheln. In der Wohnung des Hauptspihels logieren fünf Kosaken, um ihn vor der Rache der Arbeiter zu schützen. Lebensmittel für seine fünf Schützlinge verlangt er unentgeltlich von den Nachbarn, Kaufleuten, die empört sind über diesen Tribut. Vor ein paar Tagen sind zwei Mädchen auf der Straße diesem Spihel mit einer Leibgarde von Kosaken begegnet und aus Furcht vor ihm in ein Nachbarhaus geflüchtet. Das ganze Haus wurde durchgesucht und die Mädchen samt ihren Freundinnen, die sie zu verbergen versucht haben, arretiert. —

Streikpostenstehen grober Unfug. Eine schneidige Bekanntmachung hat, wie das Saalfelder Volksblatt berichtet, der Magistrat in Pößneck, gez. Dr. jur. Plagge, erlassen, um das Streikpostenstehen zu verhindern. Die Bekanntmachung lautet:

Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß das **Streikpostenstehen als eine Uebertretung des § 300 Ziff. 11 des Reichsstrafgesetzbuchs** sich darstellt und mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft wird.

Pößneck, 18. Juni 1900. Der Magistrat Dr. jur. Plagge.

Gott, wie einfach! Wenn das Strafgesetzbuch das Postenstehen schon unter Strafe stellt, wozu brauchen wir dann noch ein Buchstausgesetz? Die Lübecker Streikposten-Verordnung, die am 11. Juni d. Js. selbst von den Wortführern der bürgerlichen Parteien als ungeheuer gekennzeichnet worden ist, ist in der Plaggeschen Bekanntmachung übertrumpft. —

Fabrikinspektor und Polizeikommissar. In Naßlitz sollte am 24. Juni eine von der dortigen Filiale des Metallarbeiter-Verbandes einberufene öffentliche Versammlung stattfinden. Kurz vor Beginn der Versammlung

erfuhr jedoch der Einberufer, daß der Polizeikommissar Wirtin veranlaßt hatte, die Versammlung nicht stattfinden zu lassen, da es leicht zu Schlägereien kommen könnte und ihr außerdem das Militärverbot brohe. Ein andres als dies bairische Polizei-Organ urteilt über Gewerkschaften und gewerkschaftliche Bestrebungen ein andres amtliches Organ, der badische Fabrikinspektor, der sogar den nichtorganisierten Arbeitern ihre Gleichgültigkeit der gewerkschaftlichen Bewegung gegenüber zum Vorwurf macht. Der Widerspruch zwischen den Anschauungen der beiden Beamtenkategorien wird durch noch auffallender, daß auch in Karlsruhe alle Betriebe, in denen Gewerkschaften ihr Domizil aufgeschlagen hatten, mit dem Militärverbot bedacht wurden, jedenfalls auch nicht ohne Rühm der Polizei-Organ. Es wäre wirklich Sache des Ministeriums, den Polizei-Organen aufzugeben, einmal gründlich die Fabrikinspektionsberichte zu studieren. —

Katholische Arbeitervereine und Krankenkassen. Der Delegiertentag der katholischen Arbeitervereine der Erzdiözese Köln, die am 24. und 25. Juni tagte, nahm auf Vorschlag des Arbeiterssekretärs Giesberts folgende Resolution an:

„Der sechste Delegiertentag erklärt als eine wichtige Aufgabe der katholischen Arbeitervereine, mehr wie bisher dafür zu wirken, daß tüchtige Arbeiter in die Vorstände der Krankenkasse gewählt werden. Diese haben sodann auf eine gute Verwaltung und möglichen Ausbau der Wirksamkeit der Kassen hinzuwirken. Durch soziale Unterrichtskurse sind solche Arbeiter entsprechend zu schulen, die gewählten Vertreter sind nach Möglichkeit in Arbeitervertreter-Vereinen zusammenzufassen.“

Diese Aufgabe erscheint um so wichtiger, als demnächst eine Reform der gesetzlichen Krankenversicherung in Aussicht steht, bei welcher die weitere Ausdehnung des Kreises der Versicherten, die Verlängerung der obligatorischen Unterstüßungsbauer auf 26 Wochen, die Einführung einer (beschränkten) freien Arztwahl und mögliche Sicherung und Selbstverwaltung der Kassen mit Erhaltung der bisherigen Rechte der Arbeiter zu erstreben ist.“

So weit, so gut. Dann wurde aber beschlossen, daß einzutreten, daß nach dem Vorschlag des Geheimen Rats Hoffmann in Berlin die Arbeiter in Zukunft nur zur Hälfte in dem Vorstand und der Generalversammlung vertreten sein dürften. Die Arbeitgeber hätten unbedingt die Hälfte der Mitglieder des Vorstands und der Generalversammlung für sich zu beanspruchen, weil der bisherige Zustand verschiedentlich dazu geführt habe, daß Sozialdemokraten sich der Verwaltung der Kasse bemächtigt und ihre „Obergenossen“ in die besoldeten Posten gebracht hätten. Es wird also mit dem roten Lappen gewinkt, um die katholischen Arbeiter auch in dieser Frage wieder zu Schlepenträgern des Unternehmertums zu machen. Sollten das übrigens wirklich Arbeiter gewesen sein, die aus Furcht vor der Sozialdemokratie ihre bisherigen Rechte den Unternehmern freiwillig zu Füßen legen? —

Feuilleton.

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(5. Fortsetzung.)

Im Augenblick, da der Aktuar in die Kanzlei hineingehen wollte, sah er gerade vor sich im Korridor die alte Dame, die eben in aller Form rechtens ihres Vermögens beraubt worden war. Es war eine dicke Frau mit ungeheurer großen Blumen auf dem Hut. Sie kam aus dem Sitzungssaal, streckte ihre Hände danach aus und wiederholte fortwährend: „Was soll daraus werden? Was soll daraus werden?“ Dann fing sie an, eine sehr verwickelte Geschichte zu erzählen, die mit ihrer Sache garnichts zu thun hatte. Der Advokat betrachtete die Blumen ihres Hutes, nickte zustimmend mit dem Kopfe und hörte augenscheinlich gar nicht auf sie.

Plötzlich öffnete sich eine kleine Thür und strahlend, sein steifes Hemd auf der tiefangegeschneittenen Weste zeigend, erschien schneller Schritte mit zufriedener Miene derselbe berühmte Advokat, der es bewirkt hatte, daß die alte Frau mit den Blumen ohne alle Mittel da stand, und daß der Gegner gegen Zahlung von 10 000 Rubeln, die er ihm für sein Plaidoyer gegeben hatte, 100 000 erhielt, auf die er kein Anrecht hatte. Er ging an der alten Dame vorüber. Aller Augen wandten sich ihm respektvoll zu und er war sich dessen auch klar, doch seine ganze Persönlichkeit schien zu sagen: „Bitte, meine Herren, sparen Sie die Zeichen Ihrer Bewunderung!“

Endlich kam Mathias Nikititsch, der Richter, auf den man wartete. Sofort sahen die Geschworenen den Richternuntius, einen kleinen, mageren Mann mit zu langem Hals und ungleichmäßigem Gange, in das Zimmer treten, in welchem sie versammelt waren. Dieser Nuntius war übrigens ein braver Mann, der alle seine Studien auf der Universität absolviert hatte; doch er konnte es nirgends aushalten, weil er trank. Vor drei Monaten hatte ihm eine Gräfin, die sich für seine Frau interessierte, diese Stellung als Nuntius im Justizgebäude verschafft, und er hatte sich bis jetzt dort zu halten vermocht, worüber er sich wie über ein Wunder freute.

„Nun, meine Herren, sind alle da?“ fragte er, setzte sein Pincenez auf und sah die Geschworenen an.

„Ich glaube, ja,“ versetzte der joviale Kaufmann.
„Wir wollen mal sehen,“ sagte der Nuntius.
Er zog eine Liste aus der Tasche und begann die Namen aufzurufen, wobei er die Geschworenen bald durch sein Pincenez, bald darüber weg ansah.
„Der Staatsrat J. M. Nikiforoff?“
„Hier!“ versetzte die wichtige Persönlichkeit, die alle Prozesse aus dem ff. kannte.
„Oberst a. D. Iwan Semenowitsch Iwanoff?“
„Hier!“ antwortete der Mann in der Uniform.
„Der Kaufmann zweiter Gilde Peter Baklaskhoff?“
„Anwesend!“ versetzte der joviale Kaufmann und blickte die ganze Gesellschaft mit freundlichem Lächeln an. „Ich bin bereit!“
„Der Gardehauptmann Fürst Dimitri Rechludoff?“
„Hier!“ sagte Rechludoff.

Der Nuntius verneigte sich mit einem Gemisch von Untermüßigkeit und Liebenswürdigkeit, als wollte er Rechludoff dadurch vor den übrigen Geschworenen auszeichnen. Dann setzte er die Aufzählung fort:

„Der Hauptmann Georg Dimitrijewitsch Danischentoff?“
Der Kaufmann Gregor Gsimowitsch Kuletschhoff usw.“

Alle Geschworenen waren anwesend, bis auf zwei.

„Und nun, meine Herren, haben Sie die Güte, in den Schwurgerichtssaal hineinzugehen!“ sagte der Nuntius und zeigte mit einladender Miene auf die Thür.

Alle setzten sich in Bewegung und verließen den Saal; ein jeder trat höflich vor der Thür beiseite, um seinen Kollegen durchzulassen.

Der Schwurgerichtssaal war ein großer Saal in länglicher Form, in dessen Hintergrunde eine Estrade von drei Stufen errichtet war. In der Mitte der Estrade stand ein mit einer grünen Decke belegter Tisch mit Franzen von noch dunklerem Grün; hinter dem Tisch erblickte man drei Sessel mit hoher Lehne aus geschmückter Eiche; hinter diesen Sesseln hing an der Wand in einem vergoldeten Rahmen ein Porträt in schreienden Farben, das den Kaiser in großer Uniform, den Großorden um den Hals, mit gespreizten Beinen, und eine Hand auf den Degenriff, darstellte. In dem rechten Winkel hing in einer Nische das Bild des mit Dornen gekrönten Christus: davor stand ein Pult und

rechts von der Estrade befand sich das kleine für den Staatsanwalt bestimmte Katheder. Links im Hintergrunde stand der Tisch des Aktuars; davor in der Nähe des Publikums umschloß eine Holzschranke die Anklagebank, die jetzt noch, wie der Rest der Estrade, leer war. Auf der rechten Seite derselben, der Anklagebank gegenüber, warteten eine Reihe von Sesseln auf die Geschworenen, und unter ihnen waren Tische für die Advokaten aufgestellt. Was den andern Teil des Saales betraf, der von der Estrade durch ein Gitter getrennt war, so wurde er von erhöhten Sitzen gebildet, die sich bis zur Hinterwand erhoben. In den ersten Reihen dieser Bänke saßen vier wie Arbeiterinnen oder Dienstmädchen gekleidete Frauen, die von zwei Männern begleitet wurden, die augenscheinlich Arbeiter waren. Diese kleine Gruppe war von der Größe der Estradenkoration tief bewegt, denn sie unterhielten sich nur schüchtern, mit leiser Stimme.

Nachdem der Nuntius die Geschworenen eingeführt und placiert hatte, trat er in die Mitte der Estrade und sagte mit sehr lauter Stimme, die die Anwesenden noch mehr einschüchterte:

„Der Gerichtshof!“

„Alle standen auf und die Richter erschienen auf der Estrade. Zuerst der Präsident mit dem schönen Backbart. Rechludoff erkannte ihn sofort, er hatte ihn vor zwei Jahren auf dem Lande auf einem Ball getroffen, wo dieser Präsident den Kotillon angeführt und die ganze Nacht mit vielem Schneid und Eifer getanzt hatte.“

Hinter ihm erschien der Richter mit der mürrischen Miene; er war noch mürrischer geworden, seit er beim Eintritt in die Sitzung seinen Schwager begegnet war und dieser ihm gesagt hatte, seine Schwester habe ihm eben mitgeteilt, es würde heute abend nichts im Hause zu essen geben.

„Du lieber Gott! Dann werden wir eben in der Kneipe essen müssen,“ hatte der Schwager lachend hinzugefügt.

„Ich sehe nicht, was daran so lächerlich ist!“ hatte der Richter geantwortet.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsvergütungen in Belagerungszustand.

Ein eigenartlicher Eindruck von den feierlichen Stunden hierher, so wird dem Vormarsch aus Adlershof entgegen, müssen die Berliner Ausflügler erhalten haben, wenn auch an einem Sonntag unseren Ort besuchten. Nachdem erst am Sonnabendabend während der öffentlichen Versammlung im Schmauserischen Lokal die Genarmierte aus der Umgebung zusammengezogen war, mußte am Sonntag wiederum eine größere Anzahl Genarmen, Amtsdieners und Gemeinbedieners ihre Sonntagstruhe unterbrechen und in der Nähe des genannten Lokals durch Anwesenheit glücken. Die Veranlassung zu diesem Schauspiel gab die hiesige Maurer-Filiale, welche in feierlicher Weise ein geschlossenes Vereinsvergütungen abhielt. Nachdem dieses Vergütungen rechtzeitig vom Vorsitzenden beim Amtsvorsteher von Oppen angemeldet war, erhielt im Laufe des Sonntags der Gastwirt Schmauser eine Verfügung, daß der Amtsvorsteher die Filiale des Maurerverbandes nicht als einen Verein im Sinne des Vereinsgesetzes ansehe und deshalb die Tanzlustbarkeit verweigere.

Trotz dieses Verbots amüsierten sich aber die Mitglieder des genannten Vereins wie ihre Gäste beim Tanz. Nachdem gegen 8 Uhr schon zwei Genarmen erschienen waren, um den Tanz zu insizieren und die selbstverständliche Erfolglosigkeit ihrer Mühen dem Amtsvorsteher berichten konnten, erschien am Abend ein ganzes Aufgebot von Genarmen, Amtsdienern und Gemeinbedienern, um mit Gewalt dem Vergütungen ein Ende zu bereiten. Aber auch dieses Aufgebot mußte in verächtlicher Sache abziehen, da sämtliche Zugänge zum Saal vom Verein geschlossen waren. Nachdem auch die behördlichen Bemühungen, einen Schlüssel zum Öffnen des Saales zu bewegen, erfolglos geblieben waren, begnügten sich die Beamten damit, als Kosten vor dem Lokal zu figurieren.

Wie aber solche Polizeizustände selbst in den zum Schutze der persönlichen Freiheit berufenen Organen ihre Sühne finden, zeigt ein Schriftstück, welches vorher auf eine Anzeige gegen die Beamten wegen Hausfriedensbruchs ergangen ist. Darin heißt es: „Ob im vorliegenden Falle der angewendete Zwang notwendig gewesen ist, kann dahin gestellt bleiben. Zum Thatsache des Hausfriedensbruchs ist erforderlich, daß der Täter (hier v. Oppen resp. seine Beamten) das Bewußtsein der Widerrechtlichkeit seiner Handlungen gehabt hat. Dieses muß vorliegend verneint werden, wenn der Amtsvorsteher als Polizeibeamter objektiv berechtigt war, Zwang anzuwenden und im einzelnen Falle nach pflichtgemäßem Ermessen sich berechtigt hielt, die Anordnungen der Polizei mit Gewalt durchzusetzen.“

Der Landbote.

Ueber das Glend einer Landarbeiterfamilie
In der näheren Umgebung von Berlin wird Berliner Wäldern als vollkommen verbürgt folgender Vorgang mitgeteilt: Die Familie Witt, bestehend aus Mann, Frau und sieben Kindern (sämtlich unter 14 Jahren) lag vor 9 Monaten von Spandau nach der künigl. Domäne Kugleben (Wäldern Oberamtmannswittwe Frische) als „Zusiedler“ in Dienst. Bei freier Wohnung in einem alten Hause erhielt der Mann 2 Mark Lohn täglich; auch die Frau arbeitete gegen Bezahlung mit. Mehrere Monate lag diese aber an einem Weinschaden im Krankenhaus. Der Wäldern genügt deshalb die Arbeitskräfte der Familie nicht mehr und sie kündigte ihr am 15. Mai auf den 15. Juni. An diesem Tage wurde die Familie mit ihren jammervoll bedürftigen Habseligkeiten aus der Wohnung gebracht. Da der Mann trotz vieler Mühe ein anderes Unterkommen nicht finden können, so lagerten sich die obdachlos gewordenen neun Personen an dem vorüberfließenden Eisgraben. Von anderen Personen wurde der Ortsgendarm auf das Glend der Familie aufmerksam gemacht, und der Beamte brachte sie am 16. Juni in das Amtsgefängnis unter. Hier hausten die neun Menschen acht volle Tage auf Strohläden; Nahrungsmittel besaßen sie fast nicht. Offizieller Familienausweise benachbarten Kaserne der Schießschule sorgten dafür, das die Kinder warmes Essen erhielten. Am neunten Tage wurde die Familie im Armenhause der Stadt Spandau aufgenommen. Der Mann hat auch alsbald in der Stadt Arbeit gefunden.

Wie Landproletarier haufen. Einen drastischen Beitrag zu diesem von uns so oft behandelten Kapitel liefert folgender Vorfall: Das Amtsgericht in Strelno hat am 9. Mai 1900 gegen den Arbeiter Nicolaus St. einen Strafbefehl von Zahlung von 15 Mt. bzw. 3 Tagen Haft wegen Verlassen des Dienstes ohne gefekmäßige Ursache erlassen. St. stand bei einem Rittergutsbesitzer in Surowy in Diensten, der ihm zumute, mit seiner Familie und der seiner Schwiegereltern, zusammen mit 14 Personen, eine Stube zu bewohnen. St. vermochte einen derartigen Zustand nicht zu ertragen und verließ den Dienst. Das Amtsgericht in Strelno erblickte jedoch in den genannten Behausungsverhältnissen des St. keine gefekmäßige Ursache für das Verlassen des Dienstes, weshalb er obigen Strafbefehl erließ. Trotzdem existiert für unsere Agrarier nur ein städtisches Wohnungsgeld und die Deutscherkeit ist ihnen nur ein Beweis für die bedenkliche Zunahme einer ausschweifenden Genussucht.

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.
Sitzung vom 30. Juni 1900.
(Nachdruck verboten.)

Der Telegraphist August Gregor zu Leopoldshall, geb. 1847, gab in der Nacht zum 7. März d. J. für den Sonderzug 4138 eigenmächtig Einfahrt in den Bahnhof zu Staßfurt, ohne dem diensthühenden Bahnassistenten Mitteilung zu machen und sich von dem Freisinn der Gleise zu überzeugen.

Der Zug fuhr auf sechs leere Wagen, wodurch ein Materialschaden von einigen hundert Mark entstand. Der Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports zu 400 Mark Geldstrafe event. 40 Tagen Gefängnis verurteilt.

Der Wagenführer Hermann Baly hier, geboren 1876, kam am 9. März d. J. abends nach 12 Uhr mit dem letzten leeren Motorwagen vom Kroatenweg her und wollte nach dem Depot, wo der Wagen eingestellt werden sollte. Die Führung desselben überließ er der Vorschrift entgegen dem Schaffner Niemann, der auf dem abschüssigen Terrain übermäßig schnell fuhr und es unterlassen haben soll, rechtzeitig vor der Weiche zu bremsen. Niemann fuhr auf den von Magdeburg kommenden Wagen 103 und wurde in dem eingebrachten Vorderperon eingeklemmt, während Baly vom Wagen geschleudert wurde und einen Beinbruch erlitt. Die Verletzung des Mannes war so schwer, daß er am folgenden Tage starb. Für den Unfall wurde Baly verantwortlich gemacht und wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports im Verein mit fahrlässiger Tötung angeklagt. Er wurde auf Grund der Verhandlung schuldig befunden und mit 4 Monaten Gefängnis bestraft.

Die Arbeiter Thomas Grabowski, geboren 1881, Richard Lohdau, geboren 1881, Heinrich Krüger, geboren 1880, und Paul Schulz, geboren 1882, zu Staßfurt, stehen in dem Anklage, daß sie Sonntags nur Tanzlokale zu dem Zwecke besuchten, um dort zu streiten und zu raufen. Als sie in der Nacht zum 1. Januar d. J. aus dem „Hoffäger“ kamen, zettelten sie auf der Straße mit anderen Personen eine Schlägerei an, wobei Säue und Bierfidel gebraucht wurden. Der Gerichtshof erkannte wegen gefährlicher Körperverletzung in Anbetracht der Vorstrafen gegen Grabowski auf 4 Monate, gegen Krüger auf 7 Monate Gefängnis. Lohdau wurde wegen mangelnden Beweises freigesprochen. Das Verfahren gegen Schulz wegen einfacher Körperverletzung wurde eingestellt, weil kein Strafantrag vorlag.

Bermischte Nachrichten.

Zum Koniger Morde schreibt die Danziger Zeitung: Die Untersuchung scheint jetzt mit Hochdruck betrieben zu werden. Zahlreiche Vernehmungen vor dem Untersuchungsrichter, dem ersuchten Richter, den Kriminalkommissaren und dem Polizeikommissar finden jetzt täglich statt. Mit der Renovierung der Synagoge ist bereits begonnen. Viele jüdische Geschäftsleute verlassen noch weiter Konig. So hat auch am Donnerstag wieder ein Klempnermeister sein gesamtes Lager verkauft, um Konig zu verlassen. Zu bemerken ist, daß auch dem von der antisemitischen Presse so schwer verdächtigten Fleischermeister Levy von der zuständigen Gerichtsbehörde völlig freigestellt ist, Konig zu verlassen und beliebige Reisen anzutreten. Aus der Rede, die Landrat Frhr. v. Reditz in der Koniger Vertrauensmännerversammlung am Dienstag gehalten hat, heben wir nachfolgende Sätze hervor: Das Betrübenste sei die Verblendung, welcher sogar der ehrliche kleine Mann verfallen sei, als ob es sein Recht sei, der Gerechtigkeit in den Arm zu fallen durch offene Empörung, wenn er glaube, daß die Untersuchungsbehörden einen vermeintlich Unrichtigen zur Verantwortung ziehen oder daß die Behörden ihre Pflicht nicht thun wollten, sondern ein Interesse daran hätten, die Wahrheit zu verschleiern, um nur nicht einen jüdischen Ritualmord aufzudecken. Der Redner zeigte auch im Laufe der Erörterungen, wie Unrecht hier die Volksstimme habe, die auf Kneipen-gespräche Unwissender oder böswilliger Schwärzer zurückzuführen sei, wie jedes Gespräch, jede angebliche Wahrnehmung aufgebauscht, entstellt und schließlich von dem Urheber selbst geglaubt werde. Das habe sich z. B. gezeigt in dem Falle der Frau Nielsing, die dem jungen Levy ohne Kopfbedeckung am Morgen nach dem Mordtage in der Nähmeistraße und sogar an der Spitze des Mordtodes in auffälliger Haltung gesehen haben wollte. Die einzige Zeugin, auf die sie sich berufen konnte, hat aber gerade damals im Wochenbett gelegen und mit Frau Nielsing jene Wahrnehmung nicht machen können. Nehulich sei es gegangen mit der Befundung des Bahnhofsvorstehers in Czerts hinsichtlich eines Schlächters, den er 4. Klasse habe nach Konig fahren sehen am Mordtage. Der Zeuge hat seine Aussage nicht aufrecht halten können, er habe bei dem in Frage kommenden Zuge selbst nicht einmal Dienst gehabt. Die Bemühungen der Behörden seien jeder Andeutung, jeder Spur so weit nachgegangen, bis die Haltlosigkeit solcher sensationell aufgebauchten Nachrichten klar gelegen habe. Damit sei viel Zeit und Arbeit in Anspruch genommen worden. So sei aber auch der Verdacht gegen den Fleischermeister Levy und seine Söhne und jede Annahme eines Ritualmordes unzweideutig als falsch erwiesen worden. In der Synagoge und den zu ihr gehörigen Bautlichkeiten sei jeder Ziegelstein abgeklopft, jeder Winkel des Desteren sorgfältig durchsucht worden, etwas Unerhörtes für ein der Anbetung Gottes gewidmetes Gebäude!

Die neue Londoner Untergrundbahn, die Central-London-Bahn, die am Mittwoch feierlich eingeweiht wurde, hat eine Länge von beinahe 6 engl. Meilen und geht, in der Richtung von Osten nach Westen, in der Tiefe von durchschnittlich 21 Meter von der „Bank von England“ nach „Shepherd's Bush“. Die Haltestellen, deren Zahl, abgesehen von den Endpunkten, 11 beträgt, sind meist ziemlich gleichartig angeordnet. In der Straßensucht stehen die einseitigen, schmied in Ziegelrohrbau ausgeführten Empfangsgebäude. In jedem derselben führen zwei große Aufzüge und eine Wendeltreppe in die Tiefe. Die Tunnel (einer für den Verkehr nach, der andere für den von der City) sind an den Haltestellen mit sauberen weißglasierten Ziegeln ausgeschlagen und die Bahnsteige durch elektrische Lampen taghell erleuchtet, was gleich einen freundlichen Eindruck auf die Fahrgäste macht; die Maschinen sehen ungefähr so aus, wie wenn zwei Flügelkaviere mit den breiten Enden gegeneinander auf dem Radgestell ständen. Die Wagen, nach

amerikanischem Muster gebaut, sind bequem und sauber eingerichtet. Jeder Zug besteht aus 6 solcher Wagen und kann 888 Fahrgäste befördern. Die Fahrzeit beträgt ungefähr zwei Minuten von Haltestelle zu Haltestelle und die gesamte Strecke wird — das Warten an den Haltestellen eingerechnet — in etwa 25 Minuten zurückgelegt. Zwischen den beiden Fahrspuren in der Mitte liegt eine dritte Schiene, die den elektrischen Strom zuführt, welcher in der etwas über die Endhaltestelle Shepherd's Bush hinausgelegenen Kraftstation erzeugt wird. Die Vorgängerinnen dieser dritten elektrischen Untergrundbahn Londons sind die 1890 erbauete von der City unter der Themse weg nach Stockwell und die 1898 erbauete von der City ebenfalls unter der Themse weg nach Waterloo Station führende Bahn. Gegen beide weist die neue Bahn viele und ansehnliche Verbesserungen auf.

Der Priester. Daniel Carcano aus Mailand hatte mehrfache schwere Sittlichkeitsdelikte gegenüber einem vierzehnjährigen Mädchen begangen. Er flüchtete sich nach Lugano (Kanton Tessin) und wurde von dem Mailänder Gericht in contumaciam zu elf Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehre verurteilt. In Lugano wohnte er Monate lang unbehelligt; er gab sich dort als ein Opfer des Mailänder Aufstandes aus. Als die italienische Regierung beim Schweizerischen Bundesrat die Auslieferung des geistlichen Verbrechers verlangte, protestierte der letztere dagegen, in dem er die Anklage auf Machinationen seiner politischen Gegner wegen seines Verhaltens beim Mailänder Aufstand im Jahre 1898 zurückführte. Das Bundesgericht hat aber seine Einwendung gegen die von Italien nachgesuchte Auslieferung als grundlos erklärt und die Auslieferung einstimmig bewilligt.

Die Voruntersuchung gegen den früheren italienischen Abgeordneten Palizzolo, der bekanntlich der Anstiftung zur Ermordung des Bankdirektors und Exbürgermeisters von Palermo, Comm. Notarbartolo, beschuldigt wird, ist dem Abschluß nahe. Palizzolos Freunde hatten in den letzten Wochen das Gerücht verbreitet, daß das Verfahren gegen den Waffta-Hauptling eingestellt worden sei und daß Palizzolo demnächst aus der Haft entlassen werden würde. Das wird jedoch nicht der Fall sein. Die Schuldbeweise gegen Palizzolo haben sich vielmehr gehäuft, so daß die Staatsanwaltschaft schon in den nächsten Tagen gegen den famosen Exdeputierten die Anklage wegen Anstiftung zum Morde erheben dürfte.

Vereine, Versammlungen, Vergütungen.

Am Dienstag, den 26. Juni, fand im Dreikaiserbund die regelmäßige Mitglieder-Versammlung des Central-Verbandes der Maurer (Bauhütte Magdeburg) statt. Genosse Haupt hielt zum ersten Punkt der Tagesordnung einen Vortrag über den Kampf ums Dasein und entlegte sich seiner Aufgabe in vortrefflicher Weise. Hierauf wurde der Kollege Otto Weims zum zweiten Bevollmächtigten gewählt und die Kollegen Theiele und Klemm zu Zählrührern bestimmt. Ein Antrag, die Bewirtung zu besparen, den bisherigen Schriftführer, welcher in mehreren Versammlungen nicht erschienen war und zur Zeit auswärtig in Arbeit steht, zur Erklärung aufzufordern, ob er in Zukunft sein Amt besser verwalten wolle, widrigenfalls sich in der nächsten Versammlung die Wahl eines anderen Schriftführers notwendig mache, wurde angenommen. Dem Ersuchen eines älteren Mitgliedes, es wegen ihrer Arbeitslosigkeit von der Beitragszahlung zu entbinden, konnte wegen Widerspruch von mehreren Mitgliedern nicht stattgegeben werden. Nachdem noch der Vertrauensmann um eine rege Beteiligung an dem am 14. Juli im Luisenpark stattfindenden Vergütungen erlucht hatte, machte derselbe bekannt, daß sich der Bevollmächtigte der Bauhütte Bineburg brieflich beschwert hätte, daß, trotzdem in Bineburg laut Vereinbarung die Accordarbeit beibehalten ist, doch Magdeburger Maurer dortselbst arbeiten in Accord ausführen. Hierzu wurde die hiesige Verwaltung beauftragt, geeignete Schritte zu unternehmen und betreffende Kollegen auf die entstehenden Folgen aufmerksam zu machen, falls sie auf ihrem bisherigen Standpunkt verharrten. Weiter wurde bekannt gegeben, daß die Arbeit auf dem Bau dort jetzt von einem angeblichen Unternehmer ausgeführt würde. Von mehreren Kollegen, welche mit dieser Angelegenheit vertraut waren, wurde behauptet, daß das Vorgehen des Bauherrn nichts als eine Maßregelung bedeute. Darauf wurde ein Antrag, hierzu Stellung zu nehmen und über fraglichen Bau die Sperre zu verhängen, einstimmig angenommen. Nach einer unwesentlichen Debatte erfolgte der Beschluß der Versammlung um 11 Uhr. Die Angelegenheit dort ist inzwischen geregelt worden.

Wasserstände.
+ bedeutet über — unter Null.

Ort	Ter.	Erger.	Moban.	von	Wass.
Jungbunzau	29. Juni	+ 0.24	30. Juni	+ 0.12	0.12
Gau	„	+ 0.28	„	- 0.26	0.02
Budweis	„	+ 0.20	„	+ 0.18	0.02
Prag	„	+ 0.05	„	+ 0.02	0.03
Instrut und Saale.					
Straßfurt	30. Juni	+ 1.45	1. Juli	+ 1.40	0.05
Trotha	„	+ 2.42	„	+ 2.22	0.20
Alleben	„	+ 2.22	„	+ 2.15	0.07
Bernburg	„	+ 1.75	„	+ 1.70	0.05
Salze, Oberpegel	„	+ 1.70	„	+ 1.78	0.08
do. Unterpeg.	„	+ 1.30	„	+ 1.38	0.08
Elbe.					
Baruth	29. Juni	+ 0.46	30. Juni	+ 0.40	0.06
Frankfurt	„	+ 0.50	„	+ 0.52	—
Meinik	„	+ 0.01	„	+ 0.08	0.07
Leimnitz	„	+ 0.00	„	+ 0.08	0.08
Außig	„	+ 0.42	31. „	„	„
Dresden	„	+ 0.99	„	- 0.90	0.09
Torgau	„	+ 1.20	„	+ 1.12	0.08
Wittenberg	„	+ 1.98	„	„	„
Hoflau	„	+ 1.44	„	+ 1.38	0.06
Barby	„	+ 1.80	„	+ 1.92	0.12
Schönebeck	„	+ 1.67	„	+ 1.76	0.09
Magdeburg	1. Juli	+ 1.64	2. Juli	+ 1.60	0.04
Tangermünde	30. Juni	+ 2.30	1. „	+ 2.36	0.06
Wittenberge	„	+ 2.02	„	„	„
Dömitz, Pegel	„	+ 1.46	„	+ 1.42	0.04
Bauenburg	„	+ 1.51	„	+ 1.49	0.02
Weichsel.					
Thorn	27. Juni	+ 0.36	28. Juni	+ 0.40	0.04
Mulde.					
Deßau	30. Juni	+ 0.74	1. Juli	+ 0.69	0.05
Muldebräde	„	„	„	„	„
Nege.					
Uß	27. Juni	+ 0.35	28. Juni	+ 0.35	—

Zwischen umspannte. Unter solchen Umständen sah Max die Aussicht, die
Sitzungen vor auf ein höheres Gericht, das all ihr Einmüthig
Bauern die Rechte und Freiheiten aus den Händen zu haben.
wendung zu bringen. Die Rechte und Freiheiten sind in der
Zukunft nicht zu verlieren, seine Unabhängigkeit in der
"Es ist ein Woll, das lehnt sich gegen die Freiheit!
wie lehnt sich das Woll gegen die Freiheit!
und können's so man will hinführen
Daranach wird Recht fallend Urtheil:
das macht manchen armen Knicht!"

Lebensgeschichte

gestaltet hat:
enthalten, die Thronbestätigung in seiner
zu sein und durch sein eine höhere Abhängigkeit über seinen Stand zu
bunte es ist die edelste Lustgabe, den armen Leuten ein treuer Anwalt
Bauern anzuweisen. Wenn die Freiheit ist, die von Gott gegeben ist, die
rechtmäßig ist. Er sah sich daher hauptsächlich auf die Rechte unter den
Schlichter mit Willkür zu gehen, so daß er auf ihre Rechte nicht
berücksichtigte in die Berücksichtigung der Armen; immerhin er sollte es die
sachliche Ursache haben. Aber die Ursache war freilich nicht die
dem Max dessen Ursache und auf der Willkür der Armen, nach
Max mit dem Richter hatte nicht gehen bleiben können, nach
und Max weiter verknüpft, als der eine der Freiheit.
rügen. Es ist die Freiheit, die für den Max ein Kampf, der mehr
individuellen des Max, die mit ihren Dornen täglich für die
Freiheit zu stehen, sondern nur gegen die Freiheit sich erneuernden
Beziehungen mit Willkür der Willkür, die es nicht, wie sie es nicht, die
Kämpfer war geworden, den Willkür, die es nicht, wie sie es nicht, die
Willkür in der Willkür, die es nicht, wie sie es nicht, die
Kämpfer, alle Schwestern in sich, die es nicht, wie sie es nicht, die
sich ihm der Willkür der Willkür, die es nicht, wie sie es nicht, die
Kämpfer, alle Schwestern in sich, die es nicht, wie sie es nicht, die

Ein wildes Geschrei erhob sich. „Drohen will er uns?“ — „Was
soll das Schwagen?“ — „Stoß ihm dein Messer in den Wanst, Simon!“
— „Dran, dran!“ So tobte es durcheinander, und manche Faust fuhr
an den Schwertgriff. Auch der Stadtrichter legte die Hand an sein Wehr.
Es wäre jetzt zum Losschlagen gekommen, wenn Simon nicht abwehrend
seine Hand erhoben hätte. Er hatte mit raschem Blick die Anwesenden
überflogen. Die Bürger, die wie Kräher und Knobloch nur eben abermals
versichert hatten, ihnen zufallen würden, sobald sie nach Rothenburg kämen,
waren ausgeblieben. Den Rat zu stürzen, daran war unter diesen Um-
ständen nicht zu denken.
„An meinem Leben liegt nichts,“ sprach der Stadtrichter unterdessen
mit einer Entschlossenheit, die Eindruck machte. „Aber mein Blut kommt
über Euch. Denket an Eure Weiber und Kinder.“
„Wir begehren Euer Blut nicht, wie gar leicht Ihr auch mit unserem
Leben umspringet,“ erwiderte Simon Neuffer. „Wir wollen unser gutes
altes Recht mit dran geben, weil's Euch nit gefallen thut.“
Er wollte noch weiter reden, der Stadtrichter unterbrach ihn jedoch:
„Zieh' heim, sag' ich, zieh' heim!“
„Gut,“ entschied Simon, „aber nit anders, als daß Ihr mit meine
Schwestern herausgebet, die Ihr in den Turm gesteckt habt.“
„Ja, ohne die Rätze verlassen wir die Stadt nicht,“ trosteten die
Dhrebacher.
„Aber so nehmt doch Vernunft an, Leute, das hängt ja nicht von
mir ab, das ist des Rats Sache,“ entgegnete Georg Hörner. „So er es
besteht, laß' ich die Dirne frei.“
„So schaffet den Befehl des Rats herbei,“ rief Paul Schellamer, und
die übrigen Dhrebacher riefen: „Wir gehen nit eher fort.“
„Lasset Euch doch von ihm nicht narren,“ hefte Lorenz Knobloch,
der weit im Hintergrunde stand, und Wendel Haim sagte mit einer klä-
glichen Stimme: „Ach es thut nimmer gut, Em. Gnaden, daß Ihr so hart
mit uns armen Leuten seid. Wir sind's freilich nit anders gewöhnt von
der Oberkeit, aber gut thut's halt nimmer.“
„Und jetzt ist's genug,“ rief Kaspar Etschlich. „Mit gutem Willen
wir die Rätze nit frei. Auf nach dem Weiberturm!“
„Nach dem Weiberturm! Nach dem Weiberturm!“ wiederholten
alle den Ruf.
Es entstand ein Drängen, Schieben, Stoßen. Georg Hörner wurde
beiseite gedrückt und die Dhrebacher stürzten auf die Gasse.
„Haltet sie zurück, Dorfmeister,“ schrie Hörner mit höchstem Geschrei
Simon zu. Wenn jetzt Blut fließet, so ist's Eure Schuld.“
Aber Simon hörte nicht und er eilte hinter ihm auf die Straße.
Hier stuzten die Dhrebacher. Denn die schmale Gasse war abwärts
nach der Burggasse von einer Abtheilung Stadtrichter besetzt, die ihnen die
gefälligen Hellebarden entgegenstreckte. Diese flackende Eisenheute mit den
Schwertern zu durchbrechen wäre eine ebenso vergebene wie blutige Mühe
gewesen. Das erkannten auch die waffenkundigen Dhrebacher und der
frankköpfige Schellamer rief: „Ueber den Markt!“ Sie stürzten nach

durch den Thorbogen des Weißen Thurmes in die innere Stadt und über
den Hauptmarkt hinunter zum Hären des Gabriel Langenberger. Bei dem
unerwarteten Zuspruch, der rasch den geräumigen Plur und die weite
niedrige Trinstube füllte, wurde das käfige Gesicht Langenberger's noch
etwas fahler. Die Gäste schrien gar zu ungesittlich nach Wein, und Mit-
fasten war doch nicht Kirmes, daß die Dhrebacher mit ihren Wehren
daherkamen. Zu den Dhrebachern hatten sich Bauern aus anderen
Dörfern, die gerade in der Stadt waren, darunter etliche aus Breithelm,
gesellt. Von der Bürgererschaft hatten sich nur einige eingefunden, unter
ihnen Hans Kräher und ein gewisser Lorenz Knobloch, der im Dienste des
Johanniterhofes stand. Er hatte Mönch werden sollen, war aber aus der
Klosterschule entlaufen und hatte sich etliche Jahre als Langknecht umher-
getrieben. Jetzt war er verheiratet, lebte jedoch lustig wie ein Junggeselle.
Er drängte sich an Simon Neuffer, der in dem Schreien, Singen, Lachen
und Wehrgestampfe eine ernste Haltung bewahrte. Kaspar Etschlich ward
von einer fieberhaften Unruhe umhergetrieben und rief ein über das andere
Mal: „Drauf! drauf!“
Wühlich hieß es: „Der Stadtrichter!“ und Georg Hörner's ge-
drungene Gestalt zeigte sich in der Thür der Schankstube. Simon Neuffer
hob sich ihm gelassen entgegen. „Was ist dies? Was heißt das? Was
wollt Ihr?“ fragte der Stadtrichter mit einer den Lärm beherrschenden
Stimme, und es ward stille.
„Wir halten den Freitrum, Herr, der uns von Alters her zusteht
aus den Strafgeldern unseres Rügegerichts,“ gab der Dorfmeister ruhig
zur Antwort.
„Und dazu habt Ihr Eure Schwerter umgeschmalt, als ob es Kirch-
weih' oder sonst ein Fest wäre?“ rief der Stadtrichter. Das darf nicht
sein; das ist ein Unfug, den ich nicht dulde!“
„Halten zu Gnaden, gestrenger Herr Stadtrichter,“ mischte Wendel
Haim sich demütig ein, indem er dazu die treuherzigsten Augen machte.
„Wir sind der Herrschaft allzeit willig und gehorsam, aber Ihr werdet
doch nit die alten Bräuch' abschaffen wollen?“
„So beweiset Euren Gehorsam, indem Ihr unverweilt die Stadt
räumt,“ herrschte Georg Hörner ihn an.
„Nu aber,“ erscholl es aus der Menge. „Was, wir sollen unseren
Freitrum nicht halten dürfen, wo es uns gefallet?“ — „Die Stadt will
er uns verbieten, die wir mit unserem saueren Schweiß ernähren?“ —
„Die alten Bräuch' will er abschaffen?“
„Ruhe,“ donnerte der Stadtrichter. „Und Ihr Dorfmeister, thut
Eure Pflicht als Obrigkeit und führet die Leute hinweg.“
„Mit Günst, Herr, das Herkommen ist auch ein Recht und es ist älter
als Euer Befehl,“ erwiderte Simon mit gerunzelter Stirn. „Unfug treiben
wir halt nit. Wir sind nit dahergelaufen, wir sind sekhafte Bauern und
zahlen unsere Steuern bei Heller und Pfennig, ob sie uns auch dermaßen
beschweren, daß wir kaum das Leben haben.“
„Ihr weigert Euch, zu gehorchen? Wollt Ihr mich zwingen, Gewalt
anzuwenden?“ drohte Hörner.

— 801 —

...der die ersten Regungen seines erschauenden Charakters wahrnehmen konnten. ...

...und die Forderung zu berücksichtigen, welche nicht mit der heiligen Schrift übereinstimmen sollte. ...

gehört hatten! Um Gabriele's Willen war er von seinem Vater verstoßen worden, hatte den jungen talentvollen Goldschmied ein frühzeitiger Tod ereilt, war jetzt das Mädchen, das er an dessen Grabe hatte stehen sehen, zur Verbrecherin geworden! ...

diesem hinauf, Neuffer und Gaim an der Spitze, während der Stadtrichter, der auf alle Fälle seine Maßregeln getroffen hatte, bevor er sich in den Bären begab, zurück blieb und den Stadtknechten Befehl, den Bauern langsam nachzurücken. ...